



Heft 7, VI. Jahrgang.

## Im Boudoir.

1. Januar 1893

### Die letzte Stunde.

Eine Sylvester-Geschichte von J. J. David.

**F**elix Baumann war also reich geworden. Wirklich reich und nicht etwa nur nach seinen Ansprüchen und Begriffen; denn sonst hätte die Erbschaft, die ihm so ganz unerwartet und wie vom Himmel herunter zugefallen, viel kleiner sein dürfen, als sie wirklich war. Und der Better, der sie ihm hinterließ, hatte mehr Geld zusammengebracht, als sich Baumann jemals als sein Eigenthum denken konnte. Man hat noch von keinem Privatlehrer gehört, der sich zwei Häuser und eine feuerfeste Wertheim und Wiese voll tadelloser Prioritäten und Pfandbriefe erspart hätte. Da ist ein solides Trödlergeschäft mit Antiquitätenhandel schon einträglich. Nun ist es aber durchaus nicht so leicht, ein reicher Mann zu sein, als diejenigen glauben, die es sind. Felix Baumann empfand diese Wahrheit bald tief und schmerzlich. Er hatte nicht einmal in seinen Träumen sich vordem mehr gewünscht, als etwa eine bestimmte, bescheidene Summe, die ihm einen willkommenen Zuschuß für Theaterbesuch und Sommerreise böte. Jetzt hatte er unendlich mehr; und eben das erschreckte und verwirrte ihn. Was er früher als tolle Ausschweifung der Phantasie von sich gewiesen hätte, das war ihm jetzt leicht erreichbar. Und die ersten Tage lebte er auch wie im Taumel. Da wurden Dinge gekauft, lange begehrt und ausgewählt: eine Unmenge Bücher, die ihm in den Auslagen der Antiquare in die Augen gestochen, kostbare Drucke und Ausgaben; ein wunderbarer Flügel. Eine alte Geige von hohem Werthe hatte sich im Nachlasse des Betters gefunden — unverkäuflich, weil der Alte einen zu närrischen Preis dafür beehrte. Mit ihr, als einem Stücke, das aller Welt zu theuer und das nun sein war, hatte Baumann eine ganz unsinnige Freude. Damit aber war nun Alles erfüllt, was Baumann's Herz sich jemals verlangte. Als er eine Wohnung suchte, die einem Manne von seinen Einkünften gemäß wäre, da ging's schon übler. Er hatte das Herz nicht, Geld für Dinge auszugeben, die nie in seinem Programme gestanden; und die Miethen, die ihm abgefordert wurden, erschienen ihm sträflich hoch und sündhaft theuer. Es that ihm leid um das stille Zimmerchen, das er nun schon so lange inne hatte; dort fühlte er sich behaglich, während ihm eine kostbare Einrichtung immer die geheime Angst einflößte, er könne etwas daran verderben oder gar zu Grunde richten. Und im Schwanken und Erwägen behielt er sie bei; es kamen zwar die Bücherballen an, lagen allenthalben herum und er-

schwerten jede Bewegung; der kostbare Flügel kam an und stach wunderbar genug ab von der dürftigen Umgebung; die Geige in ihrem schönen Gehäuse lag darauf und auch einige Curiositäten, die er als Erinnerung und Andenken behalten, mußten dort Platz finden, so daß es manchmal ausah, als habe er nicht nur das Vermögen, sondern auch das Geschäft des wunderlichen Alten geerbt. Ihm aber war's immer noch ganz behaglich, so oft er auch, heimkehrend, stolperte und sich irgendwo weh that.

Er war vordem Privatlehrer gewesen, und zwar einer von den Minderen seiner Klasse: von denen man mehr begehrt, um sie dafür — das heißt man ausgleichende Gerechtigkeit — schlechter zu bezahlen. So ein Unglücklicher muß Alles wissen, oder muß es doch mindestens lehren können: Vom A-B-C bis zur Ethik Spinoza's, von den Anfangsgründen der Musik bis zum Contrapunkt; ja, er muß bereit sein, auch Sanskrit zu lehren, wenn's Jemand verlangen sollte. Woher er diese Gelehrsamkeit nimmt, das ist füglich seine Sache. Aber ein tüchtiger Privatlehrer kommt nie und bei keiner Anforderung in Verlegenheit, und gewinnt dadurch zweierlei: einmal ein mehr oder minder leidliches Einkommen, sodann die Einsicht, daß ihm Bescheidenheit vor Allem geziemt und nützlich sei, und zwar geübt gegen Jeden, sein Amt im Hause sei, welches es wolle. Das hatte Baumann früh begriffen; und da er zudem wirklich Lust für sein Geschäft hatte, so fühlte er sich ganz wohl, und als er als wohlhabender Mann alle seine Stunden aufgab, so entstand eine ziemliche Leere in ihm, über die er sich nicht fortzuhelfen vermochte. Den ganzen Tag hatte er früher ausgefüllt gehabt; nun blieb ihm viel todte und müßige Zeit. Es hört sich schön an: nur den Wissenschaften und seiner Muße leben. Aber — probir's Einer, der's nicht gelernt hat; und sogar der Alerger, den ihm vordem dieser oder jener Range — so nannte er sie, aber nur im Geheimsten — bereitet, ging ihm nunmehr manchmal ganz schmerzlich ab.

Eine Stunde hatte übrigens Felix Baumann nicht abgegeben, als er sich vom Geschäfte zurückzog. Das war beim Hofrath Fritz Müller im Finanzministerium. Dort wirkte er schon viele Jahre, die erste bessere Lection war's gewesen, die er in Wien bekommen hatte, und er war mit dem Hause sogar befreundet, so weit er's mit einem Höherstehenden werden konnte. Die Herren Söhne hatte er durch das Gymnasium geführt; die



Töchter — und es waren deren ziemlich viele — in Musik unterwiesen. Dafür hatte man ihn zu Tische geladen, wenn just nicht zu große oder zu gute Gesellschaft gebeten war. Zu Weihnachten wurde er mitbeschenkt und am Sylvester, der immer einen größeren, aber sehr vertrauten Kreis im Hause vereinigte, war er ständiger Gast. Er pflegte überhaupt für seine Schülerinnen zu schwärmen, aber für keine so, wie für die Hofrathstöchter. Ganz insgeheim und, wie er hoffte, unbeachtet; denn er konnte sich's gar nicht denken, daß eines von diesen so herrlichen Geschöpfen seine Neigung auch nur einen Augenblick lang ernst nehmen würde. Aber sie wußten Alle darum und hatten heimlich ihren Spaß damit. Noch war keine vermählt worden, ohne daß sie der nächsten Schwester feierlich Herrn Baumann und seine Liebe vermacht. So waren sie sämmtlich aus dem Hause gegangen; nun war nur noch die Jüngste da, Marie, oder lieber Mizzi genannt, ein leidlich hübsches, sehr munteres Mädchen, das zum Erbarmen unmusikalisch war und also dem Meister manche böse Stunde bereitete, und dennoch mit ihm anfangen durfte, was es nur wollte. Von ihr sich zu trennen, war Baumann unmöglich; denn einmal war sie ihm im Grunde immer die Liebste gewesen und dann fürchtete er, mit dem Tage, an dem er den Unterricht bei ihr aufgebe, müßten seine Beziehungen zu dem Hause auch und für immer aufhören. Oder unter welcher Form sollten sie sonst fort dauern? Das konnte er sich gar nicht vorstellen. Damit er aber das Honorar, das er dort erhielt, nicht einem Aermereu vor dem Munde wegnehme, so schenkte er's einem armen Studenten. Sonst hätt' ihm das Gewissen keine Ruh' gegönnt.

Weiterhin aber dachte er nicht. Nur Eines wußte er — wenn auch sie den Weg aller seiner Stillgeliebten, den Weg zur Kirche gegangen wäre, so hätte ihm das arg weh gethan, ihn wohl mehr geschmerzt, als bei allen ihren Vorgängerinnen. Das war ja auch begreiflich, denn sie war die Letzte und sie kamte er von ganz Klein auf, aus der Zeit, da er noch Student und sie noch ein Kind gewesen war. Er war aber auch nicht verwegen genug, zu hoffen, daß er diesen verhängnißvollen Gang, der ihn schon von so Vielen für immer geschieden hatte, mit ihr zugleich thun könne. Denn ihm war gerade dieses Haus immer als der Inbegriff aller Bornehmheit erschienen: es war das einzige mit einem wirklichen Livredienner, das er kannte, und den ehrfürchtigen Schauer, den ihm der einmal eingefloßt, konnte Baumann nicht verwinden. Daran aber, daß er ein reicher Mann geworden war, während der Hofrath gar nichts neben seinem Einkommen besaß, knüpfte er keinerlei Erwartungen. Er war zu bescheiden dafür, und die lange Einsamkeit, in der er lebte, hatte ihn nicht selbstvertrauender gemacht. Er war geübt im Entfagen; das ist die einzige Kunst, die immer schwerer wird, je öfter man sie bethätigen muß. Auch hielt er sich für alt und häßlich und war keines davon, nur daß ihm sein Leben natürlich länger erschien als Anderen, schaute er zurück und erkannte, wie lange er schon allein und auf sich angewiesen stand. Er hatte auch etwas sehr Gewundenes in seiner höflichen Schüchternheit; man sah ihm eine ungemeine Dienstfertigkeit und Hilfsbereitschaft an, und wenn er die Geige spielte — und sie war sein Lieblingsinstrument — dann that er's mit sehr großer Züchtigkeit und musikalischer Empfindung. Der Mizzi Müller hatte er immer und schon von Klein auf gefallen; und wenn ihn die Schwestern einander im Scherze übermachten, so freute sie sich schon auf den Tag, da endlich die Reihe an sie kommen würde. Sie konnte ihn Niemandem weiter vererben. Sollte das nicht eine Art Vorbedeutung sein? Denn ein wenig abergläubisch war sie als Wienerin. Und wenn die Anderen früher über ihn gespottet, so hatte sie nie mitgethan. Gerade, daß er sich so bescheiden hielt, nahm sie für ihn ein, und als er das große Glück, das ihm zugefallen, so ruhig und in seinem innersten Wesen unverändert aufnahm und trug, gewann er ihre volle Theilnahme, die natürlich durch die Erwägung nichts verlor, daß er nunmehr »eine Partie« geworden sei, gegen die nicht einmal Mama etwas einzuwenden haben konnte. Sie hatte ihn seither nicht etwa lieber — sie hatte ihn nur bestimmter und mit Bewußtsein gern. Daß er etwas scheu war, schadete nichts, da wollte sie schon helfen; daß er schüchtern, war nur ein Vorzug. Denn sie commandirte für ihr Leben gerne und hatte als Jüngste so gar keine Gelegen-

heit gehabt, es im Hause zu thun. Er aber würde gewiß keinen Willen haben neben ihr; und modernisiren wollte sie ihn schon . . .

Allerdings: die schönsten Vorsätze frommen nichts, ohne Gelegenheit, sie auszuführen. Diese aber wollte sich durchaus nicht bieten, denn es ist nun einmal so in der Welt, daß der junge Mann zu werben, und die junge Dame ihr mehr oder minder freudig-verschämtes »Ja« zu flüstern hat. Daß sie jemals dazu kommen werde, daran mußte Fräulein Mizzi angesichts des Charakters Herrn Baumann's, den zu heiraten sie fest entschlossen war, billig zweifeln; sie ärgerte sich gehörig darüber, sie begann sogar zu philosophiren — bei einer Wienerin, die sonst keine Freundin von Allgemeinheiten ist, immer ein Zeichen höchster Verstimmung — aber man kam damit durchaus nicht weiter. Die Unterrichtsstunden wurden ungemüthlich; Fräulein Mizzi wollte gar nichts, auch das Leichteste nicht mehr begreifen, und wenn ihr Lehrer irgend eine zarte Anspielung auf Begriffstüchtigkeit und Ungelehrigkeit wagte — er erschrak immer nachträglich über sich selber — so kamen allerhand spitze Wendungen zurück, die künstlich verschleiert die Aufforderung enthielten, er möchte sich doch lieber vor seiner eigenen Thüre bemühen. Immer seltener wurde die Aufforderung an ihn gerichtet, er möchte ihr gegen Ende der Stunde etwas auf der Violine vorspielen. Das machte sie nervös; sie verstand nämlich diese gesungene und eindringliche Bitte nur zu wohl. Er geigte ihr Liebeserklärungen. »Laß Dir hangeignen!« dachte sich seine Schülerin gut wienerisch, »und red' lieber.« Er fühlte ihre Ungnade wohl und litt darunter; aber sich helfen oder sie erklären konnte er nicht, und gerade der ungewohnte Ernst und die geheime Zornigkeit standen dem Mädchen so gut! Ging es vielleicht damit zusammen, daß gerade in letzter Zeit ein junger Beamter im Hause aufgetaucht war? Was junge Beamte sonst beim Hofrath bedeuteten, das wußte Felix aus wiederholter und schmerzlicher Erfahrung. Freilich, vordem waren die Mädchen, wenn so etwas drohte, immer vorher doppelt liebenswürdig und theilnehmend gegen ihn geworden. Aber die Mizzi war in allen Stücken und jederzeit eine Ausnahme unter ihnen gewesen; warum sollte sie sich just in diesem einen Punkte der Regel fügen? . . .

So kamen die ersten Weihnachten, seitdem Herr Baumann ein reicher Mann geworden. Man bescheerte ihn die üblichen sinnigen Geschenke, deren Gebrauch und Bedeutung zu den schwersten Räthseln dieses daran so reichen Lebens gehört. Die Frau Hofrathin war besonders gütig, lobte die bescheidenen Aufmerksamkeiten, die er sich darzubringen erlaubte, und nach dem Abendbrot spielte er die Geige und dann Tarok — immer noch zu dem alten, lächerlich niedrigen Satz, der einmal angenommen worden war, um ihn nicht zu kränken und ihm das Mitspielen möglich zu machen. Mizzi war verschlossen und trockte mit ihm ganz unfällig. Er war sehr bekümmert darüber und wußte gar keinen Grund; es verleidete ihm fast den Abend, auf den er sich doch sonst von einem Jahre zum anderen freute. Sie aber stand, nachdem sich die kleine Gesellschaft entfernt, lange noch in ihrem Zimmer, das sie nunmehr allein bewohnte. Die Unterlippe zwischen den Zähnen, schaute sie so allerliebste zornig d'rein — es war schade, daß es Niemand sah. »Ich mach' der G'schicht' ein Ende!« flüsterte sie vor sich hin. »Zum Ruhimmeln bin ich mir doch zu schad!«

So erschien denn der letzte Tag des Jahres. Pünktlich, wie er's immer noch aus der Zeit her gewöhnt war, da es unbedingt sein mußte, nahm Herr Baumann seinen Geigenkasten unter den Arm und machte sich auf den Weg. Es war ein recht unwirksames Wetter, nicht gar kalt, aber windig und ein ziemliches Gestöber ging. Einen Augenblick lang beschlich ihn der sündhafte Gedanke, ob er sich nicht doch einen Einspämer leisten sollte; aber um ihr Haupt schwebte für ihn die Legende von unerhörter Grobheit und unverschämter Theuerung. So nahm er denn lieber den Weg unter die Füße und stapfte tapfer vorwärts, durch ganz helle und belebte Straßen. Wie sich's gehörte, nicht unter den Ersten, noch unter den Letzten kam er im gastlichen Hause an, das sich für diesen Tag auf's Beste gerüstet hatte. Es roch allenthalben gut und kräftig nach allerhand Genüssen; auf der langen Tafel und der Credenz glänzte schönes Silber und blankes Glas; die Leute, die schon da waren, bewegten sich ungezwungen und in jener angenehm-erwartenden Stimmung, die vor dem Souper, besonders



wenn man keinerlei Besorgnisse über seine Beschaffenheit zu haben braucht, so natürlich und allgemein ist. Kurz, es war sehr hübsch und nur die Frau Hofrätin erschien etwas erhitzt und erregt, und Fräulein Mizzi war so auffallend freundlich mit dem jungen Beamten, daß Herrn Baumann schon im Gemüthe allerhand betrübliche Ahnungen über den Beginn des neuen Jahres aufwachen wollten.

Traurig zog er sich in eine tiefe Nische zurück, blickte durch die Scheiben auf die Straße und grämelte in sich hinein. Um ihn klang Geplauder und Lachen, ein wirres und doch nicht unmusikalisches Geräusch, dem er sonst ganz gerne gehorcht, das ihm aber heute fast weh that. Um ihn kümmerte sich Niemand und ihn vermißte Keiner. Er hätte ganz eben so gut zu Hause bleiben können bei seinen Curiositäten, oder den Sylvesterabend allein in einer Kneipe oder im Café verbringen dürfen, was ihm aus einer unklaren, aber ganz richtigen Vorstellung als das Schrecklichste erschien. Ihm war das Weinen nahe, wenn er sich nun dachte, wie es wohl kommen sollte: wie sich der Hofrath um Mitternacht erheben und Alle auffordern würde, mit dem neuen Jahre auch das Brautpaar leben zu lassen, das er hiermit vorzustellen die Ehre habe: Fräulein Mizzi Müller und den Herrn Vize-Secretär im Handelsministerium, Herrn Berthold Fröschels. Und er mußte dann mit im Gänsemarsch am Brautpaare vorbei, und mit ihr, der letzten, allerletzten seiner Schülerrinnen anklingen und: »Ich wünsche Glück!« sagen, und ihr zum letzten Male die Hand drücken, denn fortan mußte er sie ihr ehrerbietig küssen, wenn er ihr schon irgendwo begegnen sollte. Und daß dies in Zukunft so ganz dem Zufalle überlassen sein sollte, schmerzte ihn vielleicht am meisten dabei.

Plötzlich schrak er zusammen. Seine, spitze Finger berührten seinen Arm. Er fuhr herum: neben ihm stand das Mädchen. Es sah sehr hübsch und frisch aus, einfach gekleidet, ganz mädchenhaft, ohne Schmuck, wie es war. »So allein, Herr Baumann?« sprach sie.

»Wie Sie sehen, gnädiges Fräulein! Wie fanden Sie Zeit für mich?«

»Das sehen Sie! Sie fehlten mir eben!«

Er stotterte vor Freude: »Zu liebenswürdig! Aber Ihnen wird man heute wohl gratuliren müssen?«

»Wozu? Und wenn schon, würde Ihnen was daran liegen, Herr Baumann?«

»Gewiß, gnädiges Fräulein! Ich wüßte Sie natürlich gerne glücklich, wie Sie's zu sein verdienen.«

Sie schmolte: »Ach was, gnädiges Fräulein und glücklich wissen — das ist Holler! Ich möchte wissen, ob Sie mir gerne gratuliren möchten?«

»Von meinen persönlichen Gefühlen zu reden, ist uninteressant. Ich möchte Niemanden damit lästig fallen, Fräulein Müller.«

»Fräulein Müller auch noch? Nur den Namen los zu werden, könnte man was thun! Aber bitte geben Sie Antwort!«

»Das Fräulein beliebt zu scherzen! Sie wissen wohl, wie sehr ich Sie und Ihre Familie verehere. Nach meinen Gefühlen aber hat noch Niemand gefragt, und ich möchte gebeten haben, sie auch in Zukunft meine Gefühle sein lassen zu wollen.«

Sie fuhr auf: »Unausstehlich! Sie verdienen...!« Aber was er verdiente, sprach sie nicht aus, wußte es vielleicht selber nicht. Dann aber sah sie ihn an: übermüthig, sicher, und neigte ganz herausfordernd den Kopf dazu. Und unvermittelt: »So werden Sie mich doch wenigstens zu Tische führen! Wir sitzen neben einander — auf meinen Wunsch!«

»Sie wollen mir wohl die Trennung von meiner letzten Schülerin verüßen?« gab er mit einem nicht gar geglückten Scherze zurück. Sie aber antwortete nicht mehr, nur daß sie sich nachdrücklich und vertraulich in seinen Arm hängte und sich ganz zwanglos und sicher dabei nahm.

Und so war sie auch bei Tische. Sie lachte viel und traufranz ganz gegen ihre Gewohnheit ziemlich viel — aber nicht wie aus guter Laune, sondern mehr als hätte sie einen bestimmten Zweck damit im Auge. Manchmal sprach sie überlaut, daß man's am

ganzen Tische hören mußte; dann wieder neigte sie sich ihrem Nachbarn zu und flüsterte ihm die gleichgiltigsten Dinge in's Ohr, als wären es große Geheimnisse. Herr Baumann wußte nicht, was sich mit ihm begab, fühlte sich sehr unglücklich und beinahe als das Opfer eines unfeinen Scherzes. Denn an Ernst wagte er immer noch nicht zu denken, und auch keinen Einwand zu erheben; selbst ein solcher Spaß hatte etwas unendlich Beglückendes. Eine leise Röthe von dem feinen Kausch, der sich ihrer langsam bemächtigte, stieg dem Mädchen in die Wangen; sie war ganz reizend, mit dem beweglichen Zünglein und den leuchtenden Augen. Eine gewisse Spannung bemächtigte sich der Gesellschaft: man ahnte und erwartete etwas. Die Hofrätin benützte einen unbewachten Augenblick: »Ich staune über Dich, Mizzi!« raunte sie dem Töchterlein zu. »Stammst Du, Mamatschi? Du wirst Dich schon noch mehr wundern!« antwortete das Töchterlein merkwürdig bestimmt und unbefangen.

Es hatte sich inzwischen der ganzen Gesellschaft jene gute Laune bemächtigt, in der man sich wenig mehr um den Nebenmenschen kümmert. Niemand war berauscht, Jedes in erhöhter Stimmung, wie sie schon der Gedanke, ein Jahr und damit ein Stück Arbeit hinter sich gebracht zu haben, so sehr begünstigt. Die Toaste begannen; die letzte Stunde des Jahres nahte. Die Frau Hofrätin beobachtete immer noch ihre Mizzi; es war kein Zweifel: zwischen ihr und Baumann mußte etwas vorgegangen sein. Ihr war's am Ende Recht; aber woher nahm der Mann den Muth zu einer Erklärung? Das war ihr ein Räthsel, wie sie ihn nun ein Jahrzehnt kannte. Die Zurüstungen zum Abschiede vom letzten Jahre begannen; die Gläser wurden mit Schaumwein gefüllt, der in diesem Hause nur einmal credenzt ward, und Fräulein Mizzi schlug an das ihre. Mit fliegender Hast sprach sie:

»Verehrte Freundinnen und Fremde! Wir haben im neuen Jahre immer Glück gehabt, wir haben unberufen« — und sie pochte mit der Hand nachdrücklich auf den Tisch — »überhaupt Glück gehabt. An jedem Sylvestertisch, den wir noch angerichtet haben, ist immer noch, so viel ich mich erinnern kann, irgend ein Brautpaar gefessen. So ist's auch heute: der Bräutigam ist Herr Felix Baumann und« — hastig und erröthend — »im Namen der Braut erkläre ich mich bereit, Glückwünsche anzunehmen. Wir leben hoch!«

»Sie leben hoch!« kam es zurück. Das war das Bedürfniß der Nachahmung. Jedes war verduzt, Niemand wollte überrascht sein. Ein Glück war übrigens, daß in diesem Augenblick, wie üblich, das Gas abgedreht wurde. So sah Niemand das unsäglich verduzte und wieder unendlich glückliche Gesicht des Bräutigams. Inzwischen konnte er sich etwas fassen; und da es wieder Licht wurde, stotterte er, die Hand des Mädchens fassend: »So ist's wahr, Fräulein Mizzi? Sie scherzen nicht?« Sie aber blickte ihn mit lachenden Augen an: »Du Narr, Du!« Und merkwürdig — ihm war das Antwort genug. Dann, ihm war's wie im Traum, trat man vor die Eltern: die übliche Nührung machte sich heftig

Luft. Und dann ging man auseinander. Ein im Glück gewiegter Mann schritt heim — ohne seinen Geigenkasten — durch die lärmvolle, jauchzende Sylvesternacht; stieg die vielen Stufen zu seiner kleinen und dürstigen Stube empor. Wie hatte er an ihr gehangen! Nun wußte er, galt es scheiden, und ihm that der Gedanke keinen Augenblick weh. Ein Götterhund — weißes, japanisches Porzellan — von ganz ausbündiger Häßlichkeit stand auf dem Flügel. Herr Baumann befah sich ihn andächtig und dann, mit plötzlicher Zärtlichkeit, trat er auf das Scheufal zu und drückte ihm einen innigen Kuß auf die Schnauze. Ihm wurde ganz warm um's Herz dabei; darnach aber setzte er sich auf einen seiner Bücherballen und versank in stille Betrachtung...





## Elise Polko.

(Zum 60. Geburtstage.)

Von Dr. Adolf Kohut.

Die blaue Blume der Romantik, die mondbelegte Zaubernacht, die den Sinn gefangen hält, die Mondscheinehryk, welche zartbesaitete Jünglinge und Mädchen in Ekstase versetzt, die holde, blöde Jugendeserei süßlicher Schwärmerei und Verhimmelung — all diese Zuthaten einer längst vergangenen, ausgestorbenen Periode sind für unser Geschlecht in der Literatur ein längst überwundener Standpunkt. Wir leben im Zeitalter des Realismus, und Ambrosia, Nektar, und ähnliche gegenstandslose Genüsse befriedigen unseren, an derbere Kost gewöhnten Gaumen nie und nimmermehr. Aber unsere Großväter und Großmütter, besonders aber unsere Mütter, welche sich nach der alten, guten Zeit zurücksehnen, konnten sich nicht satt lesen an den hochpoetischen Erzählungen, worin so viel und so nachhaltig geseufzt wurde, worin die Sterne in dunkler Nacht die einzigen Vertrauten der bekümmerten Jungfrau waren, und die Dichter einen verschwenderischen Luxus mit Gedankenstrichen und Punkten trieben, welche der Phantasie so viel zu errathen gaben.

Der vergötterte Liebling jenes im Aussterben begriffenen Geschlechtes war die ungemein fruchtbare, noch gegenwärtig überaus thätige, jugendfrische, schaffensfreudige Elise Polko. Ihr Name schon ließ die Herzen verliebter Backfische und schwärmender Secundaner höher schlagen, und in den Tagebüchern spielten einzelne Gedichte und Aussprüche der Dame als Motto eine hervorragende Rolle. In den Fünfziger- und Sechziger-Jahren unseres Jahrhunderts war sie entschieden die geleseste deutsche Schriftstellerin. Wer wollte es leugnen — noch jetzt lesen wir manche Werke Elise Polko's mit Interesse und Vergnügen; einzelne ihrer Künstlergeschichten, Novellen und Romane packen noch jetzt unsere Seele durch ihre ungemeine Einfachheit und Poesie voll Zartheit und künstlerischer Weihe; aber ach! wir sind kritischer, nüchterner und ungalanter geworden.

Wir sehen schärfer als unsere Mütter; die kokette Emancipations- und Kunsttändelei und die krankhafte Empfinderei, die sich in diesem oder in jenem Werke breit machen, wollen uns nicht mehr behagen, und was vor zwei Jahrzehnten noch mit Bewunderung aufgenommen wurde, erscheint uns nur noch als eine culturgeschichtliche Merkwürdigkeit. Gewiß übt die Erzählerin, namentlich auf jüngere, unerfahrene Leute, eine magische Anziehungskraft durch ihre reiche Einbildungskraft, ihre zierliche, anmuthige und graziose Erzählungskunst — aber allzu oft ist sie leider auch allzu weichlich und thränenrüsenbedrückend. Dem früheren Geschlechte wollte schier das Herz brechen ob all' des Jammers und Elends der Helden und Heldinnen der verehrten Elise; es war ein entseßlicher »Beunruhigungs-Baccillus«, daß die meisten Gestalten der Dame am Baccillus der Lungenschwindsucht jämmerlich und kläglich zu Grunde gingen — am Ende des neunzehnten Jahrhunderts jedoch, da man die wirkliche Schwindsucht praktisch bekämpft, macht die literarische keinen Eindruck mehr.

Wer ist nicht ohne Fehl? Besonders, wenn es sich um eine Dichterin handelt, welche den »neuen Kurs« in der Literatur nicht mitgemacht hat? Wer will also den ersten Stein gegen Elise Polko erheben? Mag sie alle ihre Schwächen haben, so muß ihr doch zum größten Ruhme angerechnet werden, daß sie vom Beginn ihrer literarischen Wirksamkeit bis zum heutigen Tage nicht aufgehört hat, liebenswürdig zu sein; es ist dies nicht jene laudläufige Liebenswürdigkeit, bei der man sich nichts

denkt, jene conventionelle Lüge der Culturmenslichkeit, die zu nichts verpflichtet, sondern eine Bornehmheit im Charakter, in der Gesinnung und im Schreiben, eine rücksichtsvolle und reizende Herzensheiterkeit und Gemüthsfrische, welche ungemein wohlthuend berührt. Etwas von der Harmonie der Töne und dem Zauber des Musikalisch-Schönen, denen sie so lange ihre Feder geweiht, liegt auch über ihren Schriften ausgegossen, bei deren Lectüre man unwillkürlich an den Ausspruch Jean Paul's denkt: »O Tonkunst, du schlägst die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menschen, die am Ufer stehen und sich hinüber sehnen! Bist du das Abendwehen aus diesem Leben oder die Morgenluft aus jenem?«

Und liebenswürdig wie in ihren Romanen und Geschichten ist sie auch in ihrem Leben. Immer freundlich, lächelnd, heiter,

simmig, plaudert sie vom Hundertsten ins Tausendste, als wäre sie keine Deutsche, sondern eine Französin, bei welcher die Kunst der Causerie bis zur Vollkommenheit ausgebildet ist. Sie hat nicht nur Bücher geschrieben, sondern — bis vor mehreren Jahren — auch in zahlreichen Städten öffentliche Vorträge, wie z. B. »über die Pflege des Gesanges in Schule und Haus« gehalten, und von allen Seiten drängte man sich zu dieser anmuthigen Schemerazade, die so allerliebst zu erzählen wußte, und die auch durch das lebendige Wort als eine echt weibliche Priesterin der Kunst sich erwies. Selbst in ihren Briefen ist sie ein graciöser Kobold voll Humor und Laune. Als sie z. B. in Weklar, dieser berühmten, aber höchst langweiligen Stadt, lebte, datirte sie ihre Zuschriften an mich von dort aus nur mit dem Chiffrezeichen »+++«, und wenn man eines ihrer Werke zustimmend besprochen, wußte sie Einem so viel reizende Dankesworte zu sagen, daß man galant die Streitart weit von sich warf. Als kleine Probe sei nur ein Briefchen mitgetheilt, welches

sie mir vor fünfzehn Jahren — ach, wir waren Beide damals jünger! — am 18. December 1877 als Antwort auf eine Kritik von mir sandte, und welches für die ganze geistige Eigenart Elise Polko's in hohem Grade bezeichnend ist:

»Herzlichsten Dank, lieber und werther Herr Doctor, sage ich Ihnen zunächst für Ihren so schönen Artikel, der mir so viele Freude gemacht hat. Ja, ich schrieb dies Buch mit imiger Hingabe; es kam so recht vom Herzen und ging wohl deshalb auch zu Herzen, aber ich kann überhaupt nicht anders als mit dem Herzen schreiben, und ich bin so glücklich, wenn Andere dies so tief und vom Herzen fühlen, wie Sie es eben gethan, lieber Herr Colleague. Sie können denken, wie es mich stolz und glücklich macht, von Männern, wie eben ein Doctor Adolf Kohut, in dieser Weise anerkannt zu werden. Ich bin eben durch und durch Idealistin und — eine echte Frau mit allen Fehlern und Schwächen, die aber nichts lieber thut als zu hören,

»wenn kluge Männer reden,«  
und sich innig freut, wenn:

»sie es verstehen kann, wie sie es meinen.«

Ich sandte Ihnen mein allerneuestes Opus an Sie ab, in der traurigsten Gefängnißzelle der Welt — Weklar genannt — doloribus pinxit! Hätte ich nicht die Hoffnung einer Versehung meines Mannes: ich weiß nicht, was geschähe und — geschehen müßte!«

Nur eine kleine, kleine Schwäche hat die sonst so liebenswürdige Dame — sie will nichts vom Alter hören! Sie, welche in ihrem Herzen die ewige Jugend trägt, deren Schriften noch immer von Lenzesduft durchweht und von Maienblüthen durchtränkt sind, hütet sich ängstlich, ihr Geburtsjahr namhaft zu machen. Sie will »nichts von Berträgen, nichts von Uebergabe«





wissen, denn sie meint, daß die sogenannten berühmten Frauen, wie die Königinnen und Prinzessinnen, nur in der Stille alt werden dürfen — was gehe die Welt das Alter an? Künstlerinnen wehren sich gegen die Ungalanterie und vorwitzige Neugierde der Biographen hinsichtlich dieses Punktes, und auch sie, eine Sängerin und Künstlerin der Feder, wehrt sich nach Kräften dagegen. Ueberdies leidet sie an einem Schmerz, den sie eigentlich nie überwunden hat. Als blutjunges Mädchen, als sie eben ihre ersten Lorbeern als Bühnensängerin eingeheimst hatte, traf sie der Pfeil Amor's, und sie heiratete, wodurch sie ihren Beruf verfehlte; denn ihr Gatte wollte nichts davon wissen, daß sie andere Götter, d. h. das Bühnenpublikum, neben ihm habe. Kein Geringerer wie Felix Mendelssohn-Bartholdy prophezeigte kurz vor seinem Tode dem jugendlichen kleinen Singvogel eine glänzende künstlerische Laufbahn, und Heinrich Laube, welcher Elise Vogel — Bili Vogel, wie sie gewöhnlich genannt wurde — einmal in Leipzig auf einer Privatbühne in einem Rococo-Costüm spielen sah, bestimmte ihren Vater, den hochgeachteten Pädagogen Christian Vogel, sie ganz dem Theater zu weihen, denn sie gleiche in jenem Costüm genau Werther's Lotte. So was vergißt eine so lebhaft Phantasie, wie die der Polko, nie und nimmer, zumal jene Aufführung noch in anderer Beziehung von romantischem Zauber war. Es knüpft sich nämlich an dieselbe die Erinnerung an einen Dichterkuß: Berthold Auerbach war es, der sich mit ausgebreiteten Armen in den halbdunklen Gang stellte, durch welchen sie glücklich, daß Alles so gut gegangen, nach Beendigung des Lustspieles zu den Zuschauern zurückließ und die Kleine mit dem Kuße abging: »Genau Werther's Lotte!« und sie, ehe sie sich noch dessen versah, herzlich abküßte. Berthold Auerbach war ein Gemüthsmensch von bestem Geschmack. . . »Das ist ein Dichterkuß!« flüsterte er ihr ins Ohr, »den schenke ich Werther's Lotte; ich wollte, ich dürfte noch viele verschenken!« Ich habe um diesen Kuß Berthold Auerbach immer beneidet.

Nun, nach einer allgemeinen Annahme — doch ich verrathe es nur unter strengster Discretion — erblickte Elise Polko, geb. Vogel, am 31. Jänner 1832 in Wackerbarthstraße bei Dresden in dem großen Erziehungs-Institute ihres Großvaters Dr. Carl Lang das Licht der Welt, ist also gerade sechzig Jahre alt geworden. Sie wuchs mit ihrem Bruder, dem später berühmt gewordenen Afrika-Reisenden Eduard Vogel, auf. Ihr musikalisches und dichterisches Talent entwickelte sich frühzeitig, und sie nahm an dem höheren Musikleben ihrer Vaterstadt, dessen Mittelpunkt damals Felix Mendelssohn-Bartholdy bildete, den regsten Antheil. Sie sang wiederholt in den berühmten Gewandhaus-Concerten in Leipzig, immer von dem genannten großen Tonkünstler mit Lob überschüttet. Sie hat später ihre Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy in einer bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Schrift ganz reizvoll geschildert. Um sich im Gesang zu vervollkommen, ging sie nach Berlin und Paris. Hier studierte sie bei dem berühmten Garcia, der sich ihrer sehr annahm; ebenso der damals in Paris, jetzt in seiner Villa zu Baden-Baden lebende, bedeutende Pianist Jacques Rosenhain, welcher seinem »Singvögeln« das treueste Andenken bewahrt. Als »Pamina« und »Berline« betrat sie zum ersten Male in Frankfurt a. M. mit großem Erfolge die Bühne, wo sie aber, wie schon erwähnt, nur kurze Zeit wirkte; denn als sie sich mit dem Ingenieur und Eisenbahn-Director Polko vermählte, mußte sie der geliebten Kunst entsagen. Sie lebte mit ihrem Gatten bald in Weßlar, bald zu Deutz am Rhein, zog sich aber nach dessen 1887 erfolgtem Tode nach Hannover, später nach Wiesbaden zurück, wo sie ihren ständigen Aufenthalt genommen hat.

Elise Polko gehört zu unseren fruchtbarsten Dichterinnen und Schriftstellerinnen. Sie begann ihre literarische Thätigkeit schon als Mädchen. Damals entstanden ihre ersten musikalischen Märchen. Später, als Frau, war sie, da der Beruf ihres Mannes ihn voll und ganz in Anspruch nahm, sehr viel allein und sich selbst überlassen, so daß sie arbeiten mußte. Und sie hatte viel

Glück mit ihren Büchern, da sie fast alle mehrere Auflagen erlebten. Den entschiedensten Erfolg erzielte sie mit ihren drei Bänden: »Musikalische Märchen, Phantasien und Skizzen« (Leipzig, 1852—1872). Es waren ganz neue Töne, welche die Verfasserin hier anschlug; das Leben und Dichten unserer großen Tonkünstler, Sänger und Sängerinnen wußte sie so anschaulich, so individuell, freilich auch so phantastisch, Wahrheit mit Dichtung paarend, zu schildern, daß man sich von diesen eigenartigen Skizzen gar mächtig hingezogen fühlte. Dieses umfangreiche Werk hat nicht weniger als zweihundzwanzig Auflagen erlebt! Der Tonkunst und dem Künstlerleben widmete sie seitdem zahllose Romane, Novellen und Skizzen. Die Musik beherrschte sie so sehr, daß sie sogar einen musikalischen Styl annahm. Man höre nur z. B. die nachstehenden Sätze aus: »Neue Künstlermärchen« (Leipzig, 1870): »... Einem jeden Menschenleben ist seine Tonart und sein Tempo vorgezeichnet. Ein jedes Dasein hat seinen bestimmten Rhythmus und seinen Charakter. Gar manches fließt dahin wie ein Andante von Haydn, wie ein frommer Choral von Bach; manches braust vorüber wie der letzte Satz der Appassionata von Beethoven, ein anderes ist kurz und glänzend wie eine Melodie von Mozart; manches gleicht einem Notturmo von Chopin, manches einem lustigen Tanz — die meisten sind voll Schuhmann'scher Vorhalte, die ärmsten voll von Dissonanzen, die sich erst in dem Schlußakkord, der Todesstunde, lösen. Das Dasein jener reichen Frau war zum Glück eine Mozart-Melodie, sie endete fröhlich, zur rechten Zeit.« Von ihren Schriften verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden: »Nicolo Paganini«, »Die Geigenbauer«, »Unsere Musik-Classiker«, »Faustine Gasse«, »Die Betteloper«, »Verklungene Accorde«, »Ein Frauenleben«, »Die Sabbatfeier«, »Von Herzen zu Herzen«, »Blumen und Lieder«, »Herzensfrühling«, »Getrennt«, »Umsonst«, »Ein Vergißmeinnichtstrauch« und »Unsere Pilgerfahrt von der Kinderstube bis zum eigenen Herd« — letzteres ein inhaltreiches und erhebendes Werk für die Frauenwelt. — Bei ihrer Frohnatur und ihrer Lust, zu fabuliren, kann man sich nicht darüber wundern, daß ihre Phantasie noch goldhell sprudelt. Ihr Fleiß und ihr Stillleben ist sprichwörtlich bei Allen, welche sie kennen.

Der größte Erden Schmerz, welchen Elise Polko erlitten, ist der vor einigen Jahren erfolgte Verlust ihres einzigen, heißgeliebten Kindes, eines hoffnungsvollen Sohnes. »Und nimmer werd' ich wieder froh,« klagte sie fortwährend, im Gedanken an dies namenlose Weh.

Wer die Dame in ihrer Häuslichkeit besucht hat, wird es begreiflich finden, wenn sie von Felix Mendelssohn-Bartholdy die »Märchen-Prinzessin« genannt wurde. Ihre Wohnung ist von ihr überaus geschmackvoll und künstlerisch geschmückt; ein wahres Schmuckkästchen ist's, wo die Dichterin schaltet und waltet. Die Musik ist noch immer ihre höchste Freude; sie singt noch täglich ihre italienischen Lieder und Uebungen. Ihre Stimme ist noch ein weicher, tiefer Mezzo-Sopran; auch ist sie in der Lieder-Literatur wie selten eine Sängerin bewandert. Auch äußerlich unterscheidet sich Frau Polko sehr zu ihrem Vortheil von manchen anderen Schwestern in Apsoll. Sie gibt nämlich viel auf ihre äußere Erscheinung. Man nennt sie mit Recht eine elegante Frau. Jetzt trägt sie nur noch Schwarz oder Weiß.

Selten ist einer Frau so viel Liebe in allen Gestalten entgegengebracht worden, wie ihr; und sie muß viel Liebe gesäet haben, um so viel Liebe zu ernten! Ihre sehr umfangreiche Briefsammlung würde dafür sehr beredte Beweise liefern — noch jetzt ist sie der Gegenstand einer Leidenschaft, die wohl eine Seltenheit auf Erden und ein Himmels Geschenk zu nennen sein dürfte; aber es liegen hunderte von Meilen und einige unbesiegbare Hindernisse zwischen ihm und ihr.

Ich habe schon versichert, daß unsere Autorin eine Phantastin, oder besser gesagt, eine Idealistin pur sange ist — doch besitzt sie ein realistisches Erbtheil ihres Vaters: viel Humor, und so hat ein arbeitvolles und mühsames Leben ihre gute Laune nicht zu tödten vermocht.





## Die Leibeigenen.\*)

Roman von Graf E. A. Sallias.  
Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Anhe.  
(Fortsetzung.)

Nachdem Fürstin Pauline den Auftrag gegeben hatte, daß Jegor zur Vornahme der Reparatur gesendet werde, legte sich ihre Aufregung ein wenig. Sie kehrte in ihr Gemach zurück, wo sie ihre Wanderung von Neuem aufnahm. Sie war jetzt auf sich selber böse. »Es ist ein reiner Unsinn und eine Folge meines einseitigen und müßigen Lebens!« rief sie. »Ja noch mehr, es ist eine wahre Schande... ich muß mich vor mir selber schämen! Ich bin doch kein kleines Mädchen mehr, auch keine Bäuerin, oder bin ich wirklich wahnsinnig geworden?«

Auf einmal kamen ihr wieder andere Gedanken. »Aber was ist denn eigentlich dabei? Ich will ihn ja nur sehen, ihn auf einige Minuten sprechen und mich überzeugen, daß ich mich geirrt habe; denn aus der Ferne sieht Alles anders aus als in der Nähe. Was, es ist doch gewiß kein Unglück, wenn man sich Jemand ansieht und mit ihm spricht!«

Sie wußte nicht, wie lange sie mit sich gekämpft hatte, und sie kam erst wieder zum Bewußtsein, als sie Schritte im Vorzimmer hörte. Abfichtlich kehrte sie der Thüre den Rücken zu, ihr Herz fing an mächtig zu klopfen, und sie fühlte nicht die Kraft in sich, sich umzudrehen.

»Was befehlen Sie?« fragte plötzlich die Stimme Trubizkoe's.

Hastig wandte sich die Fürstin um und schritt wie beschämt auf den Alten zu; denn nicht ihn hatte sie erwartet... In nervöser Hast theilte sie ihm mit, daß sie einen Tischler brauche, der ihren Schrank und ihren Spiegel zurecht mache.

»Befehlen Sie, daß es sofort geschieht?«

»Wenn es irgend möglich ist, allerdings!«

»Gut, ich werde nur den Lein wärmen und dann die Sachen sofort in Ordnung bringen.«

»Was?... Sie selbst?«

»Zawohl, ich hoffe, es ganz gut zu machen. Gott sei mir gnädig, es sind jetzt besondere Tage... Nun, es wird mir schon gelingen...«

»Aber was für Tage sind denn jetzt?« fragte Fürstin Pauline.

»Ich verstehe Sie nicht.«

»Nun, es sind noch Feiertage, und wollte man den Leuten irgend eine Arbeit auftragen, so würden sie sich in ihrer Dummheit gekränkt und beleidigt fühlen. Aber ich werde es nicht schlechter machen als Jegor...«

»Nein!« rief die Fürstin plötzlich, und ihre Stimme klang hart und gebieterisch.

Dieses eine Wort machte den dienstfertigen Verwalter derart stutzig, daß er keiner Erwiderung fähig war. »Ganz, wie Sie wünschen!« antwortete er nach einer Weile beleidigt.

»Nein!« wiederholte Pauline, doch dieses Mal viel sanfter, »ich will Sie nicht bemühen. Die Reparatur hat noch Zeit, und wenn die Feiertage vorüber sind, dann schicken Sie mir wohl... Jemand...«

Trubizkoe empfahl sich, und die Fürstin blieb allein.

»Endlich muß diesem Zustande ein Ende gemacht werden,« murmelte sie vor sich hin. »So oder so... er muß kommen... ich muß ihn sehen... Stellt es sich heraus, daß ich mich geirrt habe... dann ist es gut... Wenn es jedoch so ist, wie ich's erträumte... nun, dann muß ich gehen... gehen, wohin Gott mich führen wird.«

Pauline wußte nicht, womit sie sich beschäftigen sollte. Endlich setzte sie sich an ihren Schreibtisch und nahm eine angefangene Skizze zur Hand... den »Kopf des Laokoon«. Kaum hatte sie den Bleistift ergriffen, da öffnete sich leise die Thüre und im Rahmen derselben erschien Jegor. Die Fürstin erröthete, aber sie faßte sich schnell und fragte in herbem Tone: »Was willst Du? Hat man Dich hierher geschickt?«

»Zu Befehl! Makar Makarowitsch sagte mir, ich solle hier etwas repariren.«

»Aber es sind doch jetzt Feiertage? Man könnte die Arbeit ja auf später verschieben...«

»Ich bitte sehr, was für eine Arbeit ist denn das? Ich arbeite ja immer und sitze niemals müßig. Was befehlen also Durchlaucht?«

Die Fürstin stand auf und zeigte ihm den Schrank und den Spiegel. Als Jegor die Bildhauerarbeit an dem Spiegelrahmen bemerkte, lächelte er wie verklärt, seine Augen leuchteten, und er schaute noch viel schöner aus als sonst. Pauline hatte ihn während der ganzen Zeit mit ausgefesselter Beobachtung, und auch die Veränderung in seinem Gesichte wahrgenommen.

»Versteht Du Dich auch auf solche Kunstschneiderei?« fragte sie endlich.

»Zu Befehl, Fürstin! Sobald hier an diesem Rahmen etwas fehlen sollte, werde ich es selbst anfertigen.«

»Wer hat Dich diese Arbeiten gelehrt?« fragte sie in etwas freundlicherem Tone.

»Ich habe es mir selbst ausprobiert. So gerne möchte ich etwas lernen, aber ich weiß nicht, bei wem. Wenn ich etwas Schönes sehe, so bemühe ich mich, dasselbe nachzubilden, und oftmals gelingt es mir auch. Makar Makarowitsch bin ich zu großem Danke verpflichtet, da er mir diese meine Lieblingsbeschäftigung nicht nur nicht verbietet, sondern hin und wieder mich sogar lobt und aufmuntert.«

Wahrheitsgetreu erzählte Jegor der Fürstin, welche Arbeiten er bereits geliefert habe, und für wen; ferner, daß er auch in Wachs und Thon arbeite.

»Was?... Wie?« rief die Fürstin erstaunt, indem sie ihn mit Fragen bestürmte.

Sie vergaß plötzlich ihre Maske und wurde freundlich und liebenswürdig, ja, sie schien sich zu verjüngen und schöner zu werden. Jegor setzte diese Veränderung ihres Wesens von Neuem in Erstaunen. »Jetzt ist sie wieder anders,« dachte er bei sich. Nachdem er ihr von all seinen »Wachspuppen« erzählt hatte, sprach sie den Wunsch aus, eine oder mehrere derselben zu sehen.

»Wann befehlen Sie?«

»Nun, wann Du willst!« entgegnete sie mit unsicherer Stimme.

Gerne hätte sie gesagt: »Sofort!« Allein sie wagte es ihrer selbst wegen nicht. Auch Jegor hätte am liebsten zu ihr gesagt: »Gestatten Sie mir, Ihnen sofort einige meiner Arbeiten vorzulegen?« Aber er hielt eine derartige Frage für zu dreist, und deshalb schwieg er. Nur noch wenige Augenblicke, und die Fürstin würde ihn nach Hause geschickt haben, um seine »Puppen« zu holen; doch da öffnete sich auf einmal die Thüre, Eudoxia trat ein und blieb, wie gebannt vor Verwunderung, auf der Schwelle stehen.

»Nimm Alles mit nach Hause!« rief Praskowia Andrejewna dem Jegor gebieterisch zu, wandte sich ab und ging fort.

Jegor raffte die Holzstücke zusammen, verbeugte sich tief und verließ das Gemach. Die letzten Worte der Fürstin und der Blick, mit welchem sie dieselben begleitete, übergossen ihn wie mit kaltem Wasser; aus beiden schien ihm eine unsagbare Verachtung zu sprechen.

»Je weiter man von der Herrschaft entfernt ist, desto besser fährt man!« dachte er, während er auf sein Häuschen zuschritt.

»Entweder muß ich weit, weit fort von ihm, so daß ich ihn gar nicht mehr zu sehen bekomme, oder ich verliere meinen Verstand... oder mich selbst!« flüsterte Pauline, als sie wieder allein war und sein schönes Gesicht und seine weiche, melodische Stimme sich zurückrief — das Gesicht und die Stimme eines Tischlers, eines Leibeigenen ihres Vaters.

### X.

Es war einmal ein Fischer, so erzählt ein orientalisches Märchen; dieser Fischer fand eines Tages am Meeresstrande einen Faden von einem Spinnweben. Als er anfing, den Faden zu ziehen, wurde derselbe immer dicker und dicker, bis ein Band daraus entstand. Immer weiter zog der Fischer an dem Faden und da kam erst ein Strick, dann ein Tau und endlich eine Kette zum Vorschein. An der Kette hing ein großer Walfisch. Der Fischer wollte die Kette fortschleubern, doch sie saß an seiner Hand fest. Jetzt zog er das Meerungeheuer an's Land und wurde in Folge dessen ein reicher Mann.

Die Fürstin Berejopolska trug kein Bedenken, den Faden des Spinnwebes in die Hand zu nehmen, und Alles verließ so, wie in dem Märchen — bald war sie selbst an die Kette geschmiebelt.

Am anderen Morgen schickte sie Eudoxia in das »erste Häuschen« und ließ Luteria Jegorowna rufen. Das war das Spinnweben. Die Fürstin sie zum Sitzen, und hierauf versuchte sie, die Mutter Jegor's zu überzeugen, daß ihr Sohn auf jeden Fall Bildhauer werden müsse. Doch Luteria schüttelte mißtrauisch den Kopf. Nach einer Stunde kam der Faden... Jegor brachte auf den Wunsch der Fürstin seinen Wachselgel und verschiedene Holzschneidereien, welche er für Trubizkoe angefertigt hatte, in's Schloß. Fürstin Pauline war erstaunt... was aber dem einfachen Bauer besonders auffiel — sie schien auch glücklich und vergnügt zu sein.

Am folgenden Tage begab sich die Schlossherrin in Begleitung des Verwalters in die Häuser ihrer Leibeigenen. Auch die Bewohner des »ersten Häuschens« besuchte sie und hier hielt sie sich länger auf; einmal, weil sie das Bedürfnis fühlte, sich ein wenig mit der guten, alten Frau zu unterhalten, und sodann, da sie sich eine Arbeit Jegor's ansehen wollte. Von diesem Tage an sahen sich die Fürstin und die Milowanow's häufig; es kam immer so zufällig... und schon tauchte das Tau aus den Meereswogen empor.

Die Feiertage waren vorüber, die Einwohner von Berejopole nahmen ihre gewohnten Arbeiten wieder auf, und Alles ging seinen gewohnten Gang. Nur für die Fürstin kehrte die alte Zeit nicht zurück; in ihr war eine Werdung vorgegangen. Mit Entsetzen hatte sie es sich selbst gestanden, daß sie ihn liebe und daß sie ihn lieben werde, möge es kommen, wie es wolle. Allerdings kam es ihr schmachvoll und erbärmlich vor, daß sie, eine Fürstin, sich in einen leibeigenen Tischler verliebt habe, aber das Gefühl, welches zum ersten Male im Leben sie überkam, war gar zu mächtig und zu stürmisch. Je tiefere Wurzeln diese leidenschaftliche Liebe schlug, desto stärker und kühner fühlte sie sich. Wohl verfehlte sie es sich nicht eine Minute, daß ihr ein verzweiflungsvoller Kampf bevorstand, und sie ersann sogar selbst allerlei Schreckmittel, um sich einzuschüchtern, doch es gelang ihr nicht. Fliehen, fliehen, so weit als möglich fort von hier! Aber ohne Heimatspapiere, ohne Documente? Nun, was schadete das, wenn er nur bei ihr war! Die Verbannung nach Sibirien zu freier Ansiedlung schien ihr ein ganz erträgliches Los. Fern von den Leuten, aber er würde bei ihr sein und ihr Alles ersetzen!

\*) Die vorhergehenden Fortsetzungen des Romans »Die Leibeigenen« sind in den Nummern 1—6 erschienen und, soweit der Vorrath reicht, zum Abonnementpreise erhältlich.



Während einer schlaflosen Nacht dachte sie manchmal: »Mein Gott, wie doch die Menschen lieben können!« In solchen Augenblicken kam sie sich wie ein anderes Wesen vor und staunte über das mächtige Gefühl, welches sie ganz und gar beherrschte.

Jedesmal, wenn Jegor kam, hörte ihr Herz auf zu klopfen, und ging er fort, dann drängte sich ihr nur die eine Frage auf: »Wann werde ich ihn wiedersehen?« Trotzdem drückte sie ein schwerer Kummer — sie mußte ihr Gefühl verbergen, ihr Geheimniß hüten, und dazu gehörte viel Geschicklichkeit und viel Verstand. Wie schrecklich wäre es gewesen, wenn die Dienerschaft errathen hätte, was in der Seele ihrer Herrin vorging! Ganz besonders waren ihr Eudoxia und Makar Makarowitsch lästig. Die Jugendgefährtin und treue Dienerin konnte ihr gar Vieles vom Gesichte ablesen und ihre geheimsten Gedanken errathen, aber andererseits schien es ihr rein unmöglich, rüchhaltlos sich Eudoxia anzuvertrauen, da diese ein geschwätziges und unvorsichtiges Mädchen war. Makar Makarowitsch war ihr ebenfalls unbequem; denn zu ihrem keineswegs geringen Schrecken bemerkte sie, daß der weltersahrene Mann längst erkannt hatte, wie sehr Jegor dem alternden Fräulein gefiel. Trubitzke hielt das Benehmen der Fürstin nur für eine Laune, meinte jedoch, daß diese Laune ungeziemend sei, und gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß jedes Fräulein trotz des vorgerückten Alters irgend einen dummen Streich beginge. Es war ihm keineswegs entgangen, daß die Fürstin jedes Mal eine etwas heisere Stimme hatte, wenn sie den Namen Jegor aussprach, und verwirrt die Augen niederschlug, sobald ein Anderer ihn erwähnte; und bereits nach wenigen Tagen war er sich darüber klar, daß die Schloßherrin in einem eigentlichen Verhältnisse zu Jegor stand.

Zu gleicher Zeit wurde auch Eudoxia nachdenklich.

»Sollte es wirklich möglich sein?« flüsterte sie wiederholt vor sich hin. »Ach, das habe ich mir nur in meiner Dummheit zusammengereimt! Die Sache ist höchst einfach: sie langweilt sich, und er ist ein Schwärmer. Er stochert an ihren Möbeln herum und plaudert dabei fortwährend; mir scheint, als hätte er ihr das letzte Mal ein Märchen von einem Prinzen in Lumpen erzählt, der sich verkleidete, um die Höflinge zu narren.«

Nur ein Wesen gab es in Beresopole, welches noch früher als Eudoxia und Makar Makarowitsch die Fürstin und Jegor zu beobachten anfing, nämlich Eugenie; nicht mittelst ihres Verstandes errieth sie das Geheimniß der Schloßherrin, nein, dieser sagte ihr, das sei unmöglich, aber ihr Herz brachte sie instinctiv auf die Fährte und machte ihr Alles klar. Inzwischen veränderte Jegor sein Benehmen gegen Eugenie ganz und gar nicht; er war freundlich wie immer und redete ihr zu, nur Geduld zu haben, zumal da seine Mutter gegen ihre Heirat durchaus nichts einzuwenden habe. Mehrmals war Eugenie versucht, ihrem Schatze geradezu zu sagen, was sie bedrückte und mit bangen Ahnungen erfüllte, aber immer antwortete er auf ihre Anspielungen mit kühlem Schweigen, oder er schaute sie mit solch' erstaunten Augen an, daß sie sofort schwieg. Einmal jedoch erwiderte er ihr Folgendes:

»Eugenie, wie wäre es nur möglich, daß sich eine Fürstin in mich verlieben könnte? Aus lauter Langeweile läßt sie mich zu sich rufen und befiehlt mir, allerhand Figuren für sie anzufertigen. Und darf man überhaupt nur einen solch' schändlichen Gedanken in sich aufkommen lassen, daß ein Leibeigener seiner eigenen Herrin gefällt?«

Allein Eugenie beruhigte sich nicht; ihr Herz sagte ihr immer von Neuem, daß zwischen der Fürstin und ihrem Geliebten etwas vorgefallen sein müsse. Doch auch Jegor wurde zuweilen nachdenklich, aber weder über Eugeniens Bemerkungen, noch über das schlaue Augenblinzeln des alten Makar Makarowitsch, noch über die fragenden Blicke der Zofe Eudoxia. Was andere Leute redeten, war ihm vollständig gleichgültig — man konnte sich ja irren. Allein er fürchtete sein eigenes heißes Fühlen, welches er Anfangs nur ahnte und dann in den Gemächern der Fürstin in seiner ganzen Stärke empfand. Ihre Augen trafen die seinigen und sagten ihm etwas, was ihn zuerst verwirrte und später beängstigte. Allmählig wurde er vertrauter mit ihr und ihr Wesen zog ihn an. War er allein in seiner Hütte, so rief er sich ihre Worte in's Gedächtniß zurück und weilte in Gedanken bei ihr. Es schien ihm, als öffnete sich erst jetzt für ihn die Welt, als würde Alles lichter und schöner. Wenn er vormals mit Makar Makarowitsch sprach, dann küßte er sich hochbeglückt, doch unterhielt sich jetzt die Fürstin mit ihm, so war er wie umgewandelt, wie bezaubert. Alles, was er von ihren Lippen vernahm, und worüber er lange nachdachte, war für ihn mit ihrem Bilde innig verknüpft. »Man sagt, nicht immer ist man lieb, wenn man schön ist,« dachte er, »allein wenn man lieb ist, dann ist man auch schön. Ihr Gesicht ist keineswegs hübsch, aber sehr... sehr angenehm.« Die Frage, ob die Fürstin ihn liebe, kam ihm niemals in den Sinn, sie schien ihm höchst überflüssig zu sein; ebenso die Frage, was aus einem derartigen Verhältnisse einmal werden könne und solle. Es schien ihm, als würde es sein ganzes Leben hindurch so bleiben; er konnte sie täglich sehen und mit ihr sich unterhalten, und Abends in sein Häuschen zurückkehren. Und süßer Frieden zog wieder in seine Seele ein; er setzte sich in einen Winkel seines Stübchens und vernahm wieder im Geiste ihre Stimme, welche ihm Alles wiederholte, was er während des Tages gehört hatte. Sie erzählte ihm von St. Petersburg und von fernem Ländern, von den Gaben und Talenten, welche Gott verschenke, ohne darauf zu achten, ob er dieselben Bauern oder Hochgestellten verleihe; sie erklärte ihm ferner, wach' ein großes Glück es sei, eine solche Gabe Gottes zu besitzen, und daß man diese Gabe nicht unter die Erde vergraben dürfe.

Eines Abends seufzte er plötzlich laut auf. Bekümmert blickte Lukeria zu ihrem Sohne hinüber, der schon so lange in einem Winkel des Zimmers schweigend da gesessen hatte.

»Was ist Dir, Jegor?« sagte sie. »Hat sie Dir jetzt gänzlich Dein Herz geraubt?«

»Wer?« fragte er voll Entsetzen.

»Nun, wer denn anders, als Eugenie?«

»O mein Gott!« rief Jegor verbrießlich, und indem er hastig vom Stuhle aufsprang und sich dicht vor seine Mutter hinstellte, fügte er in erregtem Tone hinzu: »Aber, liebe Mutter, Du hörst ja gar nicht auf, von Eugenie zu reden, so daß es beinahe den Anschein gewinnt, als wärest Du selber in sie verliebt, und ich... ich schwöre es Dir bei Gott... ich denke niemals an sie!«

»Wie?... Was?« rief die Alte erstaunt, indem sie ihn mit offenem Munde anstarrte.

»Ja, ja, so ist es!« entgegnete er. »Vielleicht war es einmal früher der Fall, aber ich glaube es nicht. Jetzt jedoch...« Er stockte und begann erst nach einer Weile von Neuem: »Jetzt... jetzt ist Alles aus und ich empfinde für Eugenie gar nichts mehr. Augenblicklich gehen solche Wunderdinge in mir vor, daß ich nicht einmal ordentlich sehen kann. Bald schüttelt mich Frost, bald Hitze... Alle meine Gedanken verwickeln sich wie ein Knäuel.«

»Was?... Wie?... Was?« schrie Lukeria entsetzt, und sah ihren Sohn groß an. »Hast Du Dich erkältet? Du bist das letzte Mal ohne Mütze zur Fürstin gegangen und hast Dich wahrscheinlich erkältet. Hast Du Hitze im Kopfe?«

»Ja, es brennt, es brennt wahrhaftig, allein erkältet habe ich mich nicht... es ist noch viel... viel ärger...«

»Bist Du nicht recht geschmeidig? Was schwäzest Du da zusammen? Aber vielleicht hast Du das Diltrium? Ich hatte einen Bruder, und dieser fing um die Osterzeit auch so zu sprechen an wie Du, doch er war ein großer Trinker...«

Jegor seufzte, umarmte und küßte seine Mutter. »Nein, meine Theure, fürchte Dich nicht, ich habe mich weder erkältet, noch bin ich betrunken! Allein ich habe Dir etwas gesagt, was ich selbst nicht recht verstehe, und daher klingt es so merkwürdig. Und nun noch Eins! An Deine Eugenie denke ich nur höchst selten, und wenn ich an sie denke, so geschieht es bloß deshalb, weil ich mich vor mir selber schäme; denn ich war und bin gegen sie nicht ganz aufrichtig. Sie liebt mich, und ich... ich weiß es selbst nicht... aber jetzt glaube ich fest... ich liebe sie nicht...«

»Nun, Gott sei Dank, sie paßt auch nicht für Dich, Jegor!«

»Ja, ja, sie paßt nicht für mich,« lächelte Jegor. »Allein wie wäre es, wenn ich mich jetzt in ein junges Mädchen verliebte, zu welchem ich nicht passe?«

»Nun, das kann nur eine Stadtdame sein,« versetzte Lukeria stolz. »Jawohl, es wird wohl nur eine Dame aus der Hauptstadt sein,« lächelte Jegor traurig.

Weiter wollte er über diesen Gegenstand nicht sprechen, so sehr seine Mutter ihn auch dazu drängte. Uebrigens versuchte er von diesem Tage an sich von der Fürstin fernzuhalten, und wenn Eudoxia fünf bis sechs Mal herüberkam, um ihn in's Schloß zu holen, so ging er nur zwei Mal hin und entschuldigte sich fortwährend durch Unwohlsein. So vergingen vierzehn Tage...

Die Fürstin beängstigte Jegor's Krankheit keineswegs; denn sie wußte und ahnte nur zu gut, was in ihm vorging, und helle Freude leuchtete in ihrem Antlitze.

## XI.

Eines Tages unterhielt sich Fürstin Pauline gerade mit Makar Makarowitsch, als man vom Hofe her lautes Schellengeläute vernahm. »Gnädigstes Fräulein,« rief Eudoxia, indem sie athemlos in's Zimmer stürzte, »Gäste kommen! Und rathen Sie einmal, wer!«

Erregt sprang die Fürstin von ihrem Sessel auf. »Sage mir schnell, wer ist es!« antwortete sie.

»Fürst Elias Petrowitsch ist da; er kommt direct aus Moskau und bringt uns einen ganzen Sack voll Neuigkeiten mit. Ach, Fürstin, erkundigen Sie sich doch bei ihm nach allen unsern Lieben!«

Praskowia Andrejewna hörte die letzten Worte gar nicht mehr, denn sie eilte bereits dem Gaste entgegen.

Elias Petrowitsch wackelte wie eine Ente durch den Speiseaal, und als er seine Cousine erblickte, lachte er so laut, daß es im ganzen Hause schallte. »Nun, Cousine, Du hast mich nicht erwartet, und ich bin doch gekommen. Man sagt zwar, ein ungebeter Gast sei ärger als ein Tartar, aber daß ich kein Tartar bin, weiß ich bestimmt, obwohl ich von Dir nicht eingeladen bin.«

»O mein Gott, wie freue ich mich!« rief die Fürstin.

»Ich weiß es, Cousinchen, ich weiß es, daß Du Dich freust, aber ich muß Dir von vornherein sagen, daß ich nicht als Gast, sondern in wichtigen Geschäften hierher gekommen bin.«

»Beabsichtigt Du lange hier zu bleiben?«

»Das weiß ich nicht, vielleicht zwei Tage, vielleicht auch acht Tage.«

Hierauf erzählte Fürst Elias Petrowitsch unter Scherzen und Lachen allerhand Geschichten aus Moskau; auch von seinem Onkel berichtete er, obwohl er seit der Abreise seiner Cousine niemals bei ihm gewesen war. Besonders betonte er, daß man sich über den alten Fürsten allgemein lustig mache und ihm unausgesetzt vorwerfe, daß er an seiner Tochter unjagbar schlecht gehandelt habe. Endlich theilte er Pauline mit, daß er sich in dieser Gegend ein Gut kaufen und immer hier bleiben wolle.

»Das kann und werde ich niemals glauben! rief die Fürstin lachend.

»Dazu besitzt Du weder Geduld noch Ausdauer.«

»Bei Gott, ich will mich nicht von der Stelle rühren, Cousine! Du lebst ja auch hier in der Einsamkeit und bist nicht gestorben, sondern Du siehst blühender und glücklicher aus als früher.« Danu fragte er sie nach ihrem Leben in Beresopole.



»Der Tag vergeht von selbst, und ich brauche ihn nicht an der Hand zu führen.« scherzte die Fürstin. »Die Sonne geht auf, leuchtet einige Stunden, und weicht schließlich dem Schatten der Nacht. Ich stehe auf, esse, rinke, lese, zeichne und gehe schlafen. Das ist meine ganze Beschäftigung.«

»Und die Nachbarn?«  
»Anfangs trug ich mich mit der Absicht, in der Nachbarschaft Besuche zu machen, aber ich habe diese Absicht aufgegeben; denn vielleicht habe ich mehr Unannehmlichkeiten und Aerger davon, als Vergnügen und Abwechslung, und eigentlich habe ich auch von meinem Vater keine Erlaubniß erhalten, Bekanntschaften zu machen. Du weißt doch, Cousin, wie wir uns getrennt haben?«

»Ja, ja, ich weiß es, ich habe davon gehört. Ja, ja, der Onkel ist sehr heftig, doch es gibt noch schlechtere Menschen. Weißt Du, Cousine, wir hatten einen Urgroßvater, von welchem man sich erzählt, er habe fünfjährige Birkenstämme zu einem Seil zusammengedreht und damit einen jeden geprügelt, der ihm widersprach. Seine Frau ist vor Gram gestorben, zwei Kinder haben vor Schreck die Epilepsie bekommen, einen Diakon hat er erschossen und zwei Nachbarn aus der Gegend vertrieben. Sieh, Pauline, solche Menschen haben wir in unserer Familie gehabt, und im Verhältniß zu unserem Urgroßvater erscheint mir der Onkel noch sehr sanftmützig und gut.«

Drei Tage waren seit der Ankunft des Fürsten verflossen, und derselbe erwähnte seine Geschäftsangelegenheiten mit keiner Silbe mehr. Die beiden Verwandten unterhielten sich den ganzen Tag, lachten und scherzten. Einmal kam Fürstin Pauline auf ein Thema zu sprechen, welches den wunden Fleck ihres Herzens bildete, auf die Liebe. Das Gesicht des Fürsten wurde plötzlich ernster.

»Du behauptetest einmal, Cousine, mein Leben fliehe ruhig und angenehm dahin.« sprach er leise und bedächtig. »Du magst in gewisser Beziehung Recht haben; denn Kummer und Sorge lernte ich bislang nicht kennen. Cousine, irgend ein Sprichwort sagt: Wenn Du das Glend nicht kostest, dann verstehst Du das Glück nicht zu schätzen. Dieses alte Sprichwort bewahrheitete sich an mir. Das Glück floh mich ebenso wie die Freude, mein Leben floh ruhig, doch freudenleer dahin.«

Das Antlitz des Fürsten nahm plötzlich einen solch' düsteren Ausdruck an, daß Pauline ihren Bitter ganz erstaunt anblickte. Niemand hatte sie geglaubt, daß der ewige Spottvogel auch einmal ernst und traurig sein könnte. »Bist Du denn niemals einer Frau begegnet, die Dich uneigennützig geliebt hätte?«

»Einmal wohl,« erwiderte er mit dumpfer Stimme. »Zwei Monate währte diese Freundschaft... allein die Zeit war zu kurz bemessen, als daß sich die Freundschaft in Liebe verwandeln konnte... Und dennoch war die Gelegenheit dazu geboten...«

»Und warum wurde aus der Freundschaft nicht Liebe?«

»Der Tod... der Tod selbst stellte sich zwischen mich und die Geliebte und entriß sie meinen Armen; sie starb in Folge eines Sturzes vom Pferde. Außer diesem einen Male habe ich nie gemerkt, daß Jemand mich um meiner selbst willen geliebt hätte. Wer möchte auch die Tonne heiraten, welche jetzt vor Dir steht?«

Den ganzen Tag blieb der Fürst schweigsam. Als er am Abend in die Gemächer seiner Cousine trat, brachte er ein kleines Etui mit, setzte sich Praskowia Andrejewna gegenüber und sagte: »Hier ist die Illustration zu meiner Beichte! Ich wage es heute zum ersten Male, dieselbe Jemand zu zeigen.«

Bei diesen Worten entnahm er dem Etui ein Miniaturgemälde, welches einen schönen, blonden Frauentopf darstellte. Lange betrachtete Pauline das Porträt, endlich versetzte sie kopfschüttelnd: »Wie sonderbar! Die Dame ist doch keine Russin, Better, nicht wahr? Du hast sie gewiß im Auslande kennen gelernt?«

»In Holland... in Rotterdam. Sie war die Schwester des dortigen Bürgermeisters und hieß Ottilie van Ossen.« Und traurig setzte er hinzu: »Heute wäre sie Fürstin Berejopolzka, wenn ihr Sattel einen besseren Gurt gehabt hätte...«

»Sonderbar... und dennoch ist eine gewisse Ähnlichkeit vorhanden. Sage einmal, Better, hast Du bei mir nicht ein Stubenmädchen Namens Eugenie gesehen?«

»Aha, die Blonde! Jawohl, ich habe sie gesehen. Findest Du etwa eine Ähnlichkeit zwischen beiden Gesichtern? Ja, ja, Du kannst Recht haben, Cousine, aber diese Ähnlichkeit frapirt bloß im ersten Augenblicke. Der größte Reiz Ottiliens bestand in ihren wunderbaren Augen, die immer zu lachen schienen. Allein Dein Stubenmädchen sieht aus, als habe sie Jemand ermordet, oder als plane sie einen Todschlag; ihr Anblick ist unangenehm... ihr Gesicht gleicht dem einer Pirie oder einer Hege.«

»Sie ist nicht immer so, im Gegentheil, sie kann außerordentlich vergnügt sein. Erst seit kurzer Zeit hat es sich verändert. Aber eine Ähnlichkeit existirt doch, nicht wahr? Und wenn Du Dich nun um dieser Ähnlichkeit willen in meine Eugenie verlieben würdest?«

Fürst Elias brach in ein lautes, herzliches Lachen aus. »Nein, nein, Cousine, ich bin nicht Onkel Andrej, und für mich existiren diese Eugenie, Justinen u. s. w. nicht. Nur unter Ebenbürtigen kann von Liebe die Rede sein. Verliebe Dich doch einmal in einen Deiner Diener oder in Deinen Kutscher... Probire es nur einmal... Nun, siehst Du... so denke ich auch!«

Die Fürstin erwiderte keine Silbe, aber sie wurde dunkelroth im Gesichte. (Fortsetzung folgt.)

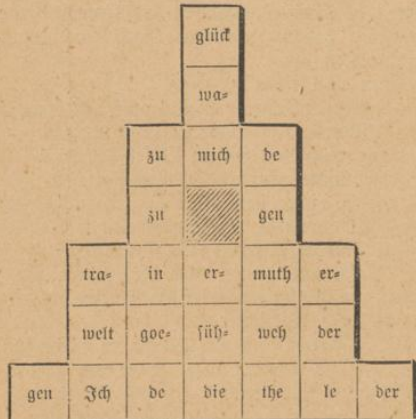
# Räthsel.

### Bildräthsel.

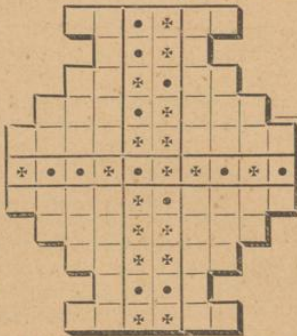
„Am die zwölfte Stunde.“



### Bzwerg-Pyramiden-Räthselprung.



### Protektorat-Räthsel.



a. ak, be, bon, brief, ca, de, ger, ken, lae, li, lus, mo, ner, ni, niel, no, por, pus, ra, ran, ri, russ, sin, stip, to, va, wie, zen.

Vorstehende 29 Silben sind buchstabenweise so in die Felder obiger Figur zu schreiben, daß die wagerechten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung bringen. — Die mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocaten) markirten Felder, der zweiten der beiden mittleren Verticalreihen, abwärts — und der ersten, aufwärts gelesen, geben den Titel und Namen einer durchlauchtigsten Fürstin, während die mittlere Horizontalreihe ein Journal nennt, das unter dem Protektorate jener hohen Dame steht. (Hptm. Fr.)

### Rebus.

(Mit orthographischer Lizenz.)



### Wörter-Dreivertigungs-Räthsel.



Aus obigen 20 Wörtern sollen in derselben Wort- und Buchstabenfolge 34 andere bekannte Wörter gebildet werden. Wie heißen die letzteren?

### Lösungen der Räthsel in Heft 6.

Weihnachts-Doppel-Combinationsräthsel: Zunächst resultiren die Wörter: Loki, Binse, Katten, Ried, Nelke, Amur, Tajo, Freude, Hobel, Seine, Italien. Durch Umstellung der Leitern erhält man: Klio, Ibsen, Natter, Drei, Enkel, Baum, Jota, Urrede, Bohle, Eisen, Litanei. Die Anfangsbuchstaben, der Reihe nach gelesen, geben: **Kinderjubiläum**.

Ziffernräthsel: **Sort, Thor, Roth.**

Bildräthsel: **Der Weihnachtsbaum:**

**»Frohe Weihnacht!«**

Weihnachts-Vorahnung-Räthselprung:

Schlaf ein, mein süßes Kind,  
Da draußen weht der Wind;  
Er rüttelt an dem Tannenbaum,  
Da fliegt heraus ein schöner Traum,  
Der fliegt durch Schnee und Nacht und Wind  
Geschwind, geschwind, zum lieben Kind,  
Und singt von Licht und Kränzen,  
Die bald am Christbaum glänzen. (Meinid.)

Onomatistisches Füllräthsel:

**BÜFFEL**  
**EGERIA**  
**NOVARA**  
**JENNER**  
**ABUKIR**  
**MEILER**  
**INDIEN**  
**NORNEN**  
Die beiden fetten Verticalreihen zeigen: **Benjamin Franklin.**

Buchstabenräthsel: **Der Spiegel:** Ließ man lautz vom Stiel des Spiegels an alternierend die Buchstaben an den einzelnen Radialstrahlen (und zwar vom inneren nach dem äußeren Kreise), so erhält man: **Die Kinderseele ist der reinste Spiegel der Menschheit.**  
Zweifelhafte Charade: **Landsturm.**



Gegründet 1836.

Grand Magasin de Nouveautés

„Zum römischen Kaiser“

Jos. Taubenrauch

Kirchengasse 14,  
Wien 7/2.

Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preisecatalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.

Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.



Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Sarg's sanitätsbehördlich  
geprüftes  
**KALODONT**

(Schönheit der Zähne).

Sehr praktisch auf Reisen. — Aromatisch erfrischend. — Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemal.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Holland mit grösstem Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.



Büsten-Corset

für zartgebaute Damen à fl. 8, 10, 12, 16. Corset Plastik à fl. 11.—

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,

VI., Mariahilferstr. 39. Filiale: I., Stefanspl. (Thoneth.)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

„Sappho“

Busenhalter

à fl. 2.—, 3.50, 5.—.

Reichhaltig  
illustriert. Preisbuch  
gratis und franco.

Versandt nur gegen  
Voreinsendung des Betrages  
oder Nachnahme.

Telephon-Nr. 4759.



Ball-Mieder,

graziös u. leicht, Einfache Ausführ. fl. 6 bis fl. 8, bessere Qual. fl. 10, feinst fl. 12 bis 15.

**R. GEBURTH**

k. u. k. Hof-Maschinist

Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 71.

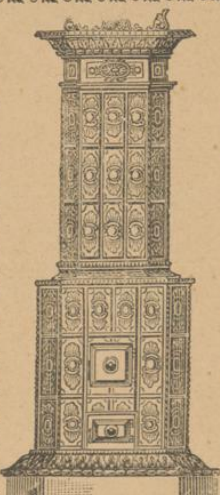
Neuestes u. Bestes in Heizöfen, Regulir-Füllöfen, Mantelöfen für Ventilationen, Caloriferes für Central-Heizungen, Patent-Unterfüllöfen.

Email-Oefen in allen Farben.

Neuer transportabler Email-Kachelofen.  
Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher, lang anhaltende, milde Wärme.

Cyclop, neuer, continuirlicher Leuchtofen für Kohlenfeuerung, rauchl. Verbrennung, lange Brenndauer, grosse Brennstoff-Ersparniss.

Kochherde, tragbar und gemauert, Transportable, unzerbrechliche Wand-Kachelung.  
Vertreter gesucht. — Musterbücher unentgeltlich.



Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX/1, Türkenstrasse 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Specifische

**PURITAS-MUND-SEIFE**

Verlag von E. Pierson in Dresden und Leipzig.

„Vor dreitausend Jahren“,

idyll. Drama in 5 Aufzügen von Rudolf Sperling.

„Lieder eines einsamen Spatzen“,

Gedichte von Rudolf Sperling.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung. 1704

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878

Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.

von **Dr. C. M. Faber**, Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.

Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.

Dasselbst ist auch zu haben: 1451

Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von Dr. C. M. Faber.

**MERAN**

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.)

Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol.  
Prospecte durch die Curvorstehung.

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Dépôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1423

**Uebersiedlungen**

per Bahn und Schiff

mit Ersparniss der Fmballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

**Caro & Jellinek**

Spediteure,

Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1430

Wien, I., Börseplatz Nr. 5<sup>a</sup>, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.

**Möbel - Aufbewahrung**  
im eigenen Lagerhause.



Für die Carneval-Saison empfehlen wir unsere reiche Auswahl elegant colorirter 1750

Pariser Maskenbilder.

Maskentableaux von je 6-9 Figuren (Herren- u. Damencostüme) à 1 M. Masken - Gruppenbilder, 3 Fig. (Damencostüme) à 60 Pf., einzelne Maskenbilder, Figurinen (Damencostüme) à 80 Pf., Kindermasken - Tableaux von 6 bis 7 Figuren à 1 M., einzelne Kindermaskenbilder von 5-6 Figuren à 60 Pf. Ausführl. Verzeichniss, ca. 480 Nrn., grat. u. freo. Hoffmann & Ohnstein, Leipzig.

**GUSTAV LOHSE** Kgl. Hof-Parfumeur  
**BERLIN**

Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen.

45 Jägerstrasse 46.

empfiehlt seine weltberühmte Specialität

**LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie**

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des Duftes unerreicht:



**Lohse's**

Maiglöckchen-Parfum  
Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne  
Maiglöckchen-Toilette-Wasser  
Maiglöckchen-Toilette-Essig  
Maiglöckchen-Brillantine  
Maiglöckchen-Zimmerparfum  
Maiglöckchen-Kopfwasser  
Maiglöckchen-Toilette-Seife  
Maiglöckchen-Glycerin-Seife  
Maiglöckchen-Poudre  
Maiglöckchen-Rasir-Crème  
Maiglöckchen-Pomade  
Maiglöckchen-Wachspomade  
Maiglöckchen-Riechkissen.

In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich. 1572



# JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für  
**Damenschneider**  
 Aufputz-Neuheiten u. Zugehör.  
**SPECIALIST in BALLAYEUSEN**

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681

**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 L. Laurenzberg 5, Eingang Adlberg, 18.  
 Illustr. Preisocourant u. Maassanleitung franco.

„Ein Apparat“, 1708

der es selbst Kindern ermöglicht, Knüpftüppiche, Vorleger etc. spielend leicht herzustellen, ist sammt Anleitung um 5. W. fl. 3.50 durch **Th. Lintscher**, in **Saybusch, Galizien**, zu beziehen.

**Franz Schwarzlose's Haar-Feind**  
 entfernt alle hässlichen Gesichts- u. Armhaare d. Damen sicher, sofort u. unschädlich. Dose 2 M. n. u. in Berlin bei obiger Firma Leipzigerstr. 56 neben den Colonnaden.

Fabrique de corsets, la seule qui ait obtenu une Medaille d'or a l'Exposition de Paris. 1637  
**Corsets établis d'après les meilleures coupes.**

Prix de 10 à 16 fl. et au dessus.  
 Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant bien sans rien diminuer. 1<sup>o</sup> Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2<sup>o</sup> Tour de la taille. 3<sup>o</sup> Tour des hanches (pris à la plus grande circonférence). 4<sup>o</sup> Longueur prise sous le bras jusqu'à la taille.



Neue Vorlagen für Holz- u. Lederbrand. 1711

Hans und Küchengeräthe, Tische und Stühle, Blumen und Vögel, Gnomen etc. Anleitung zur Brandmalerei 60 Pfg. Illustrierte Kataloge gratis. Verlag von **E. Haberland, Leipzig.**



**Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.  
**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662  
 In **WIEN** bei: Apotheker **Phil. Neustein**, Plankengasse, **Franz X. Pleban**, Stefansplatz, **J. Weiss**, A. Moll, Tuchlauben, **W. Twerdy**, Kohlmarkt, **C. Schaver**, Mariahilferstr., **J. Pserhofer**, Singerstr., **Dr. Lamatsch**, IV., Wiedner Hauptstr., **J. Twerdy**, Mariahilferstr., **C. Haubner**, Am Hof, **Dr. A. Stieber**, Kaiser-Josefstr., **Dr. Raab**, Rothen-thurmstr., **Dr. A. Fridrich**, Fleischm. — In **Agram**, **S. Mittelbach**, **Ap. Brunn**, **J. Brychta**, **Ap. Budapest**, **J. v. Török**, **Ap. Budweis**, **A. Haas**, **Ap. Bielitz**, **A. Haas**, **Drog. Czernowitz**, **J. Golichowsky**, **Ap. Graz**, **H. Kielhauser**, **Parf. Innsbruck**, **V. Tobisch**, **Ap. Iglau**, **V. Inderka**, **Krakau**, **Vikt. Redyk**, **Ap. Karlsbad**, **F. Worliczek**, **Ap. Laibach**, **v. Trnkoczy**, **Ap. Lemberg**, **S. Rucker**, **Ap. Linz**, **Karl Sedlack**, **Parf. Olmütz**, **Dr. Schrötter**, **Ap. Prag**, **Jos. Fürst** u. **VI. Hubert** am Brückel, **Pilsen**, **Ed. Kaiser**, **Ap. Prossburg**, **Stef. Erdy**, **Ap. Reichenberg**, **J. v. Ehrlich**, **Ap. Salzburg**, **Dr. Sedlitzky**, **Hofapoth. Steyer**, **H. Lang**, **Ap. Teplitz**, **Brüder Schmidt**, **Droguisten**, **Troppau**, **Dr. Brunner**, **Ap. Trautenau**, **Aug. Rosenberg**, **Ap. Wels**, **C. Richter**, **Ap.**, u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**  
 Im **Auslande**: **Berlin**, **Gust. Lohse**, **Hamburg**, **Gothl. Voss**, **München**, **C. Schlegel**.

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1678



Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut** 1642  
 Prospekte gratis.  
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

An die Mütter Wien's!  
 Die beste und billigste Einkaufsquelle für **Kinder-Beschuhung** in gediegenster Arbeit und grösster Auswahl nur beim  
**„Hans Sachs“**  
 Wien, I., Lichtensteg 1. 1588  
**Central-Geschäft** für Herren u. Damen, nur geschmackvolle und feinste Ausführung, „zum **Andreas Hofer**“, I., Rothen-thurmstr. 4. Preisocour. m. Anl. z. Selbstmassnahmen grat.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.  
**„MESSMER“S**  
**Thee** à 3.50 pr. Pfd.  
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)  
**Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.**

f. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger**,  
 Tischlermeister  
 Wien, Hundsthurmerstr. 49.  
 Preis-Courant gratis. 1643

# Möbel



# J. GRÖGER

vormals **F. A. Gröger**  
 k. und k. Hof-Kürschner  
**WIEN**  
 I., Goldschmiedgasse Nr. 6.

Telephon - Nr. 3719.

**Nouveautés in Pelzwaaren.**  
 Grösste Auswahl in  
**Teppichfeilen mit naturalisirten Köpfen.**

GEGRÜNDET 1829.



# WIENER MODE BRIEFPAPIER



Reizendes  
Neujahrs-  
**Geschenk**  
für Damen.



Wien, im November 92  
Geschätzte Damen!

Als reizende Neuheit, die sich zu Geschenken für die elegante Welt ganz besonders eignet empfehlen wir Ihnen

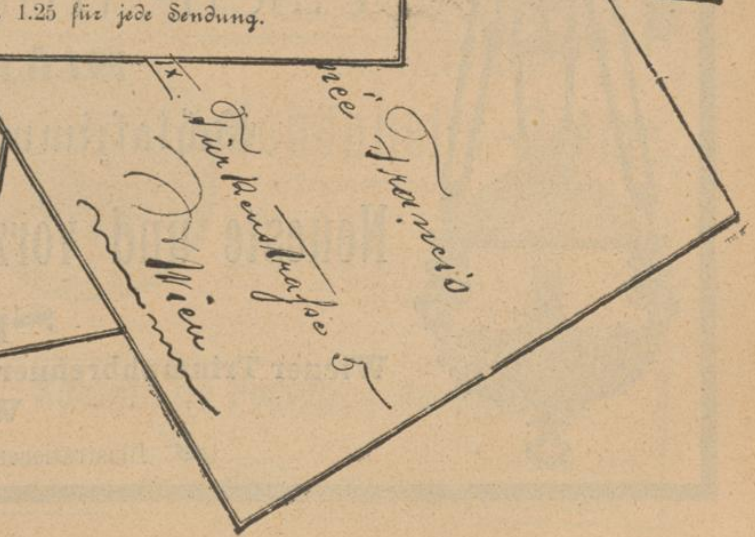
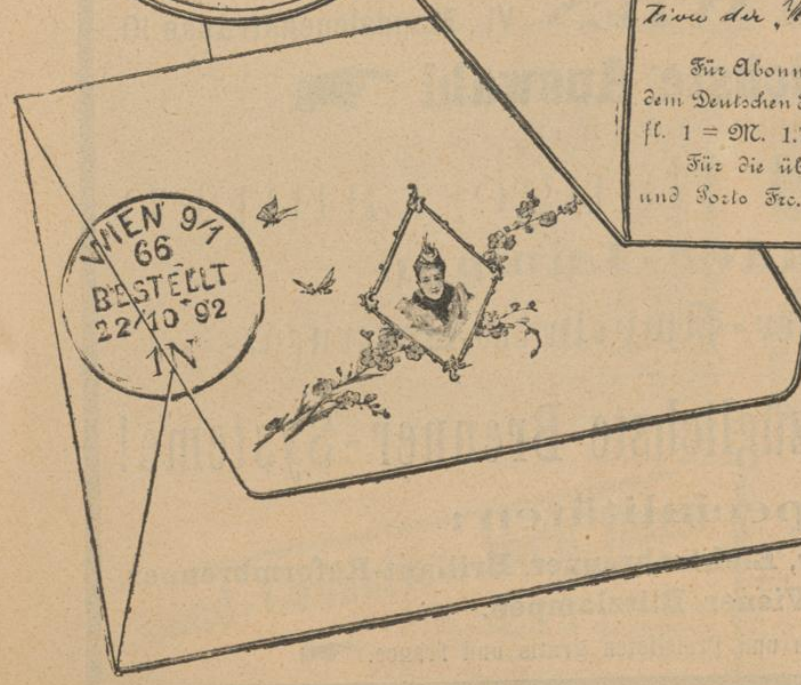
### Wiener Mode Briefpapier.

Diese neueste Schöpfung der Wiener Kunstindustrie, wie besteht aus 25 Briefbogen in Couverts in einer hochfeinen Cassette, alles auf das eleganteste reich verziert. - Wiener Mode Briefpapier ist in allen besseren Papierhandlungen à 1/2 (fl. 1.70) erhältlich in Wien auch von der Administration, wenn die "Wiener Mode" bezogen werden.

Für Abonnentinnen in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich franco gegen Einsendung von fl. 1 = fl. 1.70.

Für die übrigen Länder Fr. 2.25 die Cassette und Porto Fr. 1.25 für jede Sendung.

In jeder  
Papierhandlung  
oder durch die  
Administration  
der  
**WIENER MODE**





Alle Sorten Leder- und Seiden-  
**„BALL-HANDSCHUHE“**  
 Illustr. Preiscurant gratis und franco.

**Josef Repper, Wien.**  
 Niederlage (Telephon-Nr. 6077):  
 I., Rotherthurmstrasse Nr. 20.  
 Fabrik (Telephon-Nr. 5932): 1705  
 VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin.

**Stickereien**  
 und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
 1573 Wien, I., Hoher Markt 1.  
 Complete Muster-Collectionen v. ab. 1600  
 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Wunderbar und geschmackvoll sind die  
 Kinderwäsche - Ausstattungen  
 (auch stückweise) für Neugeborene. 1474  
**S. Wilhelm,**  
 Wien, VIII., Alserstrasse 45.  
 Preiscurante gratis.

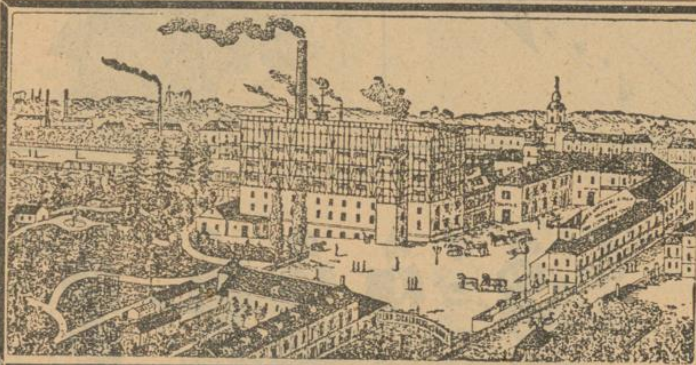
Visitkarten, Verlobungs und Trauungs-Anzeigen  
 schön und billig.  
 KUNST- & Papierhandlung  
**FRIEDL & BAUM**  
 WIEN, I. Kärntnering 17.

Erste k. k. conc. Private  
**Münchener**  
**Zeichnen- und Malschule**  
**H. Strehblow,** 1657  
 Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).  
 Damen-Curse. Herren-Curse.  
 Näheres, Programme, Anmeldungen und Auskünfte täglich im Institut von 9-4 Uhr.

**Künstliche Zähne,**  
 Lustgas-Operationen. 1657  
 Zahnarzt **Dr. Herrmann's Nachf.**  
 I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

**Haarfärbe- u. Frisir-Salon**  
 für Herren und Damen  
**Hermann Schwartz**  
 Wien, VII., Lindengasse 14. 1692  
 Anfragen werden prompt erledigt.

**Musik** Glass. u. mod. 2-u. 4hdg. Overt., Lieder, Arien etc.  
 alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.  
 Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest.  
 Albums à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen. Humoristica.  
 Verzeichnisse gratis und franco von  
**Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.**



**CACAO-VERO,**  
 entölt, leicht löslicher Cacao 1483  
 in Pulver und Würfel form.  
 Vertreter für Oesterreich-Ungarn:  
**Wilh. Lorenz, Wien, V., Griesgasse 4.**

**HARTWIG & VOGEL**  
 Dresden

Rumburger  
**Leinen-Weben,**  
 aus den edelsten Gespinnsten hergestellt, unübertroffen haltbar. Bettuchleinen ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher, Handtücher und andere Leinenwaren versendet direct an Private 1756  
**Leinenwaren-Erzeugung**  
**Josef Kraus,**  
 Nachod (Böhmen).  
 Muster und Preislisten gratis und franco!

**Ferd. Sickenberg & Söhne**  
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.  
 Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8.  
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

<b>Färberei</b> für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt. Ferner <b>alle Arten Stoffe</b> und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	<b>Chemische Wäscherei</b> für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und <b>Stoffe aller Art.</b> So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. <b>MÖBEL</b> mit Stoff überzogen, werden im Ganzen gepulzt, abgeholt und zugestellt. Telephon-Nr. 609 und 610. 1335 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.
--	--

**SCHUTZMARKE**  
**FR. Müller** Chemiker, Wien  
**! Kein Lockenbrennen mehr!**  
 als 1 Mal wöchentlich (toupiren 1 Mal vierteljährlich) bei Anwendung von **Capillaricin**; natürliche Lockenform bleibt bei feucht. Wetter, Transpir. etc. Flacon, für lange Zeit reichend, franco fl. 1.70, resp. Mk. 2.75, drei Flac. fl. 4.-, resp. Mk. 6.50. Wiederverkäufern Rabatt.

**Gebrüder Brünner**  
 VI., Magdalenenstrasse 10 **WIEN VI., Magdalenenstrasse 10.**

**Reichste Auswahl**  
 aller Gattungen  
**Tisch- und Hänge-Lampen**  
**Ständer-Lampen**  
**Schlafzimmer-Ampeln und Laternen.**

**Neueste und vorzüglichste Brenner-Systeme!**  
**Specialitäten:**  
**Wiener Triumphbrenner, Elektrabrenner, Brillant-Reformbrenner, Wiener Blitzlampen.**

Illustrationen und Preislisten gratis und franco.





# VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUUDRE DE RIZ

Das beste und berühmteste Toiletpuder

mit BISMUTH zubereitet

Von CH. FAY, Parfumeur  
9, rue de la Paix, PARIS



## A. Klein's Nachf.

gegründet 1874

VII., Siebensterngasse 9.

Filiale: VI., Mariahilferstr. 107 (Haydn-Hof).

Originelle Neuheit!  
**Corset du Pompadour**  
und  
**Empire-Mieder.**

Mein Patent.

Diese in Wien nur bei mir erzeugten Mieder zeichnen sich durch besonders elegante Façon aus. Bei schlanken Damen formt das Mieder die Büste natürlich, lässt die Hüfte frei — bei stärkeren gestaltet es die Taille schlank, ohne zu beengen. Die Träger aus Gummiband lassen jeder Bewegung freien Spielraum. Von fl. 6—14 und höher.

Dasselbst auch alle anderen Arten Corsets, nur eigene Erzeugnisse, zu den billigsten Preisen.

Illustrirte Preiscurante auf Verlangen gratis.



Seiden- und Garn-Lager  
**„Zu den Fischerknaben“**  
Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo  
Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach... 4.—  
Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach... 3.50  
Imperial-Wolle... 3.70  
Goublin-Wolle... 4.—  
Handschuh-Wolle... 4.30  
Kameelhaarwolle... 4.50  
Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.  
Seide für Schneider, Schuster und Schnursticherarbeiten.  
Sämtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.  
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

## CHOCOLADE & CACAO



A. MAESTRANI & Co. ST. GALLEN SCHWEIZ

## Prämie

für die

V. C. Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Die gefertigte Administration des humoristischen Familienblattes



(20. Jahrgang)

überlässt den geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-Abonnement (wöchentlich eine reich illustrierte Nummer)

für nur 4 fl. anstatt 6 fl.

und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur 1 fl.

Die Administration der „Neuen Fliegenden“ hofft hiedurch noch mehr Eingang in recht zahlreiche Familien zu erlangen und dadurch ihrer schönen Aufgabe, der Pflege des echten

**Wiener Humors in Wort und Bild**

in einem höheren Grade nachkommen zu können.

Nur directe Abonnementbestellungen mit der Bezeichnung: Abonnentin der „Wiener Mode“ sind zu richten an die

**Administration der „Neuen Fliegenden“,**

Wien, I., Schulerstraße 18.

## Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

M. Heinisch's

## Schönheits-Crème,

Praterstrasse Nr. 30 in Wien,

ist einzig in der Welt unübertrefflich, von Aerzten der Wiener Klinik, Professoren Billroth, Kaposy, Hebra mit Zeugnis zur Erhaltung eines reinen, zarten Teints empfohlen, dieselbe schält jede unreine, runzelige, alte Haut leicht ab, und kommt sofort nach Gebrauch ein junges, rosigfrisches Häutchen an deren Stelle.

Grosse Dose 5 fl., halbe Dose 3 fl., dazugehörnde Milchcrème 2 fl., Pflanzenpoudre in Weiss, Rosa, Gelblich 2 fl.

## Société de Peinture Parisienne.

Wien, I., Am Hof 3.

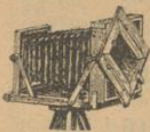
Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern.  
Special-Meister in Kinderporträts.  
Prospecte und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

## „Gouvernanten-Heim“

für tüchtig gebildete, gediegene

## Erzieherinnen

Wien, Praterstraße 41. — Telephon-Nr. 655.



Speziell für die Damenwelt als angenehmster u. lehrreichster Zeitvertreib sind die photograph. Apparate „Express Murer“, „Krügener's Buch-Camera“ und „Kodaks“.

Photographische Manufactur Felix Neumann,

Wien, I., Singerstr. 10. — Preislisten gratis u. franco.

## Dermatol-Streupulver

vom

Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning

in Höchst a. M., Deutschland.

Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich.

Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.



Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der „Wiener Mode“ vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen

## Verband-Cassetten für's Haus

bestens u. billigst bei  
Wortmann & Hochsinger,  
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.  
Illustrirte Preisbücher gratis und franco.



# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezialei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoreien.

Intelligente symp. Masseuse,  
die von hohen aristokratischen Damen und  
Aerzten vorzügliche Referenzen besitzt, em-  
pfehlte sich der Damenwelt. Von 12 Uhr ab zu  
sprechen I., Rothenthurmstr. 16, 1. Stg., Th. 4.

**CZERNY'S**  
Original  
**Rosenmilch**  
ist das beste Mittel  
zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper  
zarteste

## Jugendfrische

beseitigt Sonnenbrand und alle Un-  
reinheiten der Haut, à Flacon fl. 1.—,  
die Balsaminen-Seife hiezu à 30 kr.;  
Zusendung sofort per Postnachnahme  
(Kistchen und Frachtbrief 15 kr.)  
Gesetzlich geschützt, garantirt un-  
schädlich und echt zu beziehen von

**Anton J. Czerny**  
in Wien, I., Wallfischgasse 5  
nächst der k. k. Hofoper.

Besitzer von 12 Ehren-Medailen,  
Diplomen u. Auszeichnungen.  
Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, ge-  
gründet 1870. Prospecte gratis u. franco.  
Depôts in allen grösseren Apotheken  
u. Parfümerien. Man verlange jedoch  
ausdrücklich Czerny's Präparate und  
weise andere entschieden zurück.



## Uhren

Gold- und Silberwaaren  
in bester Qualität nur bei  
**Heinrich Schäfer,**  
Uhrmacher.

Wien, VII/L., Neubaug. 60.  
Specialität: altdeutsche Uhren  
und Pendeluhren eigener Er-  
zeugung. 3 Jahre Garantie. —  
Illustrierter Preiscomant gratis  
und franco. 1538

Telephon-Nr. 3724.

Telegramm-Adresse: Uhlbreunig, Wien.

## Roman Uhl

Nachfolger Josef M. Breunig

k. u. k. Hofbäcker und Conditör. Herzogl. Nassauischer Hoflieferant,  
Wien, I., Singerstrasse 21.

Filialen: I., Herrngasse Nr. 5, I., Kärntnerstrasse Nr. 28 und I., Spiegelgasse Nr. 11.

Faschingskrapfen

Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. etc.  
Preisliste auf Verlangen. 1746

## Mez'sche Stickseide

„Zu den Fischerknaben“,  
1536 Wien, I., Vorlaufsstrasse 2.

Garantirt waschechte Baumwolle für Strümpfe und Socken.

Glanzgarn. Glanzgarn.  
Seide. Seide.

## Mez'sche

## Original Stick- u. Häkel-Glanzgarn



sind aus einer neuen Faser gemacht und  
bisher **unerreicht**, was den seidenartigen  
Glanz (der auch durch die Wäsche nicht  
zerstört wird) und die schönen Farben  
anbelangt.

Garantirt waschechte Farben! Man  
beachte und verlange die Schutzmarke:  
»Wage«!

Ein ganz neues Gebiet für Häkel-  
arbeiten ist mit unserem Garn eröffnet  
worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich  
von der Schönheit und Güte des Garnes zu überzeugen.

## Mez'sche Seiden

haben ihren begründeten Weltruf seit langen Jahren bewährt und  
sind unübertroffen in Glanz und Schönheit.

Garantirt waschechte Filoselle-, Filofloss- und gezwirnte  
Stickseiden in nahezu 500 Farben.

Man frage in jedem besseren Tapissier- und Stickerei-  
Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** und  
achte auf obige Fabrikmarke.

En gros bei: **Josef Sommer jun.**, Wien, I., Wipplingerstrasse Nr. 26.

Der Handarbeitsheft der »Wiener Mode« enthält Vor-  
lagen für Arbeiten mit Mez'schem Glanzgarn. 1498

Turn-, Tanz- und Fecht-Schule  
**Korodi**  
Institut für physische Erziehung  
I., Himmelfortgasse 15. 1751

Zum Besuche bestens  
empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefani-  
platz 8.
- Café Ferkles, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner-  
ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weid-  
burgg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“,  
I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-  
ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und  
Graben-Riost.
- Café Kremser, I., Kärntnering  
Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenthurm-  
strasse 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.  
Kugarten-Riost.
- Café de l'Opera, I., Opern-  
gasse 8.
- Café Parsfal, I., Wallfischgasse  
Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Reb-  
huber“,  
I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-  
strasse 11.
- Café Residenz, I., Franz Josephs-  
Quai 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-  
ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schraugl, I., Graben 29.
- Café Schreyvogel, II., Praterstr.  
Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring  
Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering  
Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Führich-  
gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,  
I., Universitätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-  
strasse 23.

Einzig Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten  
befindet sich bei

# ERNST WAHLISS

Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate  
in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer  
Auswahl zu billigen Preisen.

**Ständer- und Tischlampen** mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom  
einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Wasch-  
servicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casseroles u. s. w.

Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus,  
wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754



**Eiderdaunen-Decken** Bettwaarenfabrik  
**Anton Böck,** 1694  
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

**Papierblumen-Bestandtheile**

grösstes Lager in Oesterreich-Ungarn  
 nur **Michael Frank, Wien, VII. /3, Neubaug. 78** nur  
 Gegründet 1867.  
 Eingerichtete Cassetten sammt Anleitung. Ausschläge eigener Erzeugung.  
 Preiscourante gratis und franco. 1726

**Kölnerwasser**  
 Hauptniederlage: 1604  
 Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

**Bettwaaren, Wäsche**  
 offerirt solid und billigst das  
**Bettwaaren - Magazin**  
**Heinrich Popp,**  
 Wien, I., Seilerstätte Nr. 16  
 im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

**Nähmaschinen.**  
 Singer, Greifer, Howe, Cylinder, Ringschiff etc. Billigste Preise, bequeme Zahlung.  
**M. ROLLMANN, WIEN,**  
 Stadt, Rothenthurmstr. 33.  
 Preis-Courante gratis u. franco. Beste u. billigste Reparaturwerkstätte. Teleph. 4419. 1352

**C. Herbert's**  
 „Poudre de l'Impératrice“  
 und 1707  
**C. Herbert's „Feiner Puder“**  
 die vorzüglichsten Gesichtspuder, in prachtvollen Farben, für jeden Teint passend, sind zu haben bei Apothekern, Parfumeuren und in der Fabrik  
**C. Herbert,** gegründet 1855, Lieferant der Königl. Hoftheater, Berlin SW., 76 Schützenstrasse 76.

**Mrs. Anna Ruppert**  
 die gefeierte Amerikanerin



Die seit langen Jahren in New-York, London und Paris wohlbekannte **Gesichtsspecialistin und Vorleserin** ist endlich auch nach Wien gekommen und hat ihre eleganten Sprechsalons und Ordinationszimmer  
**I., Fährichgasse Nr. 1,**  
 eröffnet, um daselbst dem geschätzten Publikum Gelegenheit zum Ankaufe ihres wohlbekanntesten Mittels  
**Skin Tonic**  
 (Gesichts - Wasser)  
 und anderer Specialitäten zu geben.  
**Ein schönes Geschenk.**  
 Mrs. Ruppert's berühmtes „Buch der Schönheit“ in englischer, französischer oder deutscher Sprache wird jedem Besucher **gratis** überreicht oder auf Wunsch gegen Einsendung des Portos kostenfrei zugeschickt. Zu bemerken ist, dass „**Skin Tonic**“ kein Schönheitsmittel ist, sondern Unreinheiten des Teints heilt, die durch zu grossen Gebrauch von kosmetischen Wassern oder durch ungünstige Witterungsverhältnisse verursacht wurden. 1764  
**Berathung frei.** — Nähere Auskunft mündlich oder schriftlich.  
**Mrs. Anna Ruppert,**  
 Specialistin für Pflege des Teints und der Hände,  
 Wien, I., Fährichgasse 1, Entresol.

Zum Waschen von  
**Woll- und Seidenstoffen**  
 und zur Erzielung einer  
**schneeweissen Wäsche**

ist das beste Mittel „**Schicht's Patentseife**“ (feste, neutrale Kaliseife, nur in Papierpackung, mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patentnummern 48911 und 4507). Diese Seife enthält keinerlei die Wäsche schädigende Bestandtheile; ist frei von Zusätzen irgend welcher Art; übertrifft an Waschkraft nicht nur alle bisher bekannten Seifen, sondern erzieht auch in den meisten Fällen alle chemischen Reinigungsmittel. Die vorzüglichsten Dienste leistet sie namentlich beim Waschen von Woll- und Seidenstoffen; diese zu reinigen war bisher immer eine schwierige Sache. Bei Anwendung heissen Wassers oder scharfer, schmelzender Alkalien werden diese Stoffe rauh, verfilzen und gehen ein. Gewöhnliche Kernseife entwickelt in lauem oder kaltem Wasser eine viel zu geringe Reinigungskraft, um mit ihr Wäsche gründlich reinigen zu können.  
**Schicht's Patentseife** reinigt aber in kaltem ebenso gut wie in heissem Wasser, entfernt auf unschädliche Weise allen Schmutz und alle Flecken, die nicht geradezu von theerigen, harzigen, starkfärbenden oder dergleichen Stoffen herrühren. Mit dieser Seife gewaschene Woll- und Seidenstoffe werden weich und zart, so daß sie sich viel angenehmer tragen. Als Kaliseife ist sie auch gegen die meisten Hautkrankheiten und Hautunreinigkeiten ein vorzügliches Mittel, und wird von Vätern statt Seife empfohlen, weil sie nicht wie dieses freies Alkali enthält. Zu haben ist diese Seife bereits in vielen einschlägigen Detailgeschäften; auch theilt die unterzeichnete Firma Anfragenden die nächste Verkaufsstelle gerne mit.

**Seifen-, Stearinkerzen-, Palukernöl- und Cocosnußöl-Fabrik**  
 von **Georg Schicht, Muffig a. d. Elbe.** 1763 I

**M. Friedmann, Fächermacher**  
  
 Wien, VI., Kasernengasse 11,  
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

**Papierblumen**  
**Marie Kaufmann,** 1571  
 Wien, I., Herrngasse 6.  
 Filiale: Budapest Deák Ferencz-utca 15.

**Mme. Marie Schwingenschlögel**  
 et **Mlle. Louise,**  
 Wien, I., Heiligenkreuzerhof.  
 Verfertigung feinsten Damen-Toiletten in Verbindung mit der seit 1860 bestehenden Privatlehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen, 1660

**Salvator**  
 Glycerin  
 Zahn-Creme  
 das  
**beste Zahnputzmittel der Neuzeit.**  
 Sanitätsbehördlich geprüft.  
 Die **Salvator-Glycerin-Zahn-Creme** entspricht allen Anforderungen nach einem angenehmen, erfrischend prophylaktischen Zahnreinigungsmittel. Depôts in Apotheken, bei Droguisten und Parfumeuren.  
 Zierliche Etuis à 2 und 3 Stück.  
**Preis per Stück 30 Kr.**

Von der hohen k. k. Statthalterei concess.  
 Lehranstalt für  
**!!! Damen - Frisiren !!!**  
 der Frau

**Caroline Pawlowski**  
 Wien, Stadt, Rabenplatz 3.  
 Gründlicher und gewissenhafter Unterricht in allen Fächern des  
**!!! Damen - Frisirens !!!**  
 und in der Pflege des Haares, nach neuester und leichtfasslicher Methode. 1322  
 Nach Absolvierung des Curses Zeugniß.

**Mandelkleie**  
 mit  
**Veilchengeruch**  
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch  
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
 Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
 WIEN, I. LUGECK N<sup>o</sup> 3

**Feine Harzer Kanarien-Vögel!**  
 mit den seltensten Touren zu M. 6, 8, 10, 12, 15 und 20 per Stück, empfiehlt und versendet unter Garantie laut Preiscourant.  
**H. Natermann, Clausthal, Oberharz.**  
 NB. Zahlreiche Anerkennungschriften stehen zu Diensten

**Haus- und Küchengeräthe!**

**H. Turzanski**  
 k. u. k. Hoflieferant  
**WIEN**  
 I., Neuer Markt 11  
 VI., Mariahilferstrasse 91.



**Beste & billigste**  
**Küchen-Einrichtungen**  
 bei  
**H. Turzanski**  
 Wien  
 I. Neuer Markt 11  
 VI. Mariahilfersstr. 91

**Specialität in Küchen-Einrichtungen**  
 und vollständigen Heiraths-Ausstattungen von fl. 20 bis fl. 1000.

amerik.  
**Cloudy-Email-**  
**Kochgeschirre**  
 (eigene Schutzmarke).  
**Ofenvorleger,**  
**Ofenzeuge, Ofenschirme,**  
**Salon-, Holz- und Kohlen-**  
**Körbe von einfacher bis zur**  
**feinsten Ausführung. 1753**  
**Küchen - Möbel grosse Auswahl.**  
 Praktische Küchen - Einrichtungen zu allen Preisen stehen zur Ansicht bereit.  
 Illustrierte Kataloge gratis und franco.  
**Garantie für Qualität. Preise billigst.**



Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, *dieselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.* 1699

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
Altbewährte Heilquelle, 1416  
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.  
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).  
Depôt in allen Mineralwasserhandlungen.

*Reizende Neuheiten*  
in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen  
**Damen-Handarbeiten**  
sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt  
**Stefan Bors,**  
Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.  
Muster und Auswahlendungen umgehend. 1565

**ROWLAND'S ARTIKEL**

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.  
**MACASSAR OIL** stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.  
**KALYDOR** verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötthe und Sprödigkeit; als unschädlich garantiert.  
**ODONTO,** ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden. 1741  
Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von  
**Rowland, 20 Hatton Garden, London.**

**Lyra-Seife**  
Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten  
**Toilette-Gesichtsseifen.**  
1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.  
Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersten Parfumerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.  
**„Parfumerie Apollo“**  
Comptoir: Wien, VII., Apollgasse 6. 1718

**Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.**  
**MAGENSALZ.**

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorräthig. 1450  
Preis 1 Schachtel 75 kr.  
Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

**GUTER KAFFEE**  
nur mit Kathreiner's Kneipp-Malzkafee als Zusatz. Ueberall zu haben. Vor Nachahmungen gewarnt. 1468

**Kwizda's**  
Franz Joh. Kwizda, k. u. k. österr. u. königl. rum. Hofliefer. Korneuburg.  
**Eisen-Cognac,** diätetisches Mittel für Blutarme u. Reconvalescente. 1 Flasche fl. 1.40.  
**Dorschleberthran.** 1 Flasche à 70 kr. u. fl. 1.20.  
**Franzbranntwein.** 1 Flasche 85 kr.  
**Spitzwegerichsaft,** gegen Husten und Heiserkeit der Kinder. 1 Flasche 35 kr.  
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt 1434d  
**Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.**

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**  
12, Rue Auber, à PARIS

**CORSETS Brevetés**

Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Etrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la **Maison de Vertus.**  
La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.  
Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la **Maison de Vertus** de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien. 1421  
Ursprungsort: Giesshübl-Puchstein, Curort und Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

Beim Ankaufe von 1439  
**Kneipp's Leinen-Tricot-Gesundheits-Wäsche** L. Kapferer & Co., Wien - Hernals.  
verlange man ausdrücklich die Fabricate von  
Zu haben in allen grösseren Wäschegeschäften.



**„Zum römischen Kaiser“**  
gegründet im Jahre 1760.  
**WIEN,**  
I., Seilergasse Nr. 12.

**Seiden- und Modewaaren.**  
Reiches Lager der neuesten und schönsten Erzeugnisse für den Winter 1892/93, als: **Velours épinglé, Bengalines changeants, Ottomanes soie, Veloutines épinglé, Velours pointillé, Épinglés travers, Armûres laine, Draps amazone etc. etc.**

**Schwarze Seiden- und Wollenstoffe.**  
Auf Wunsch Muster-Collectionen (franco) zur gefl. Ansicht.

**Zur gütigen Beachtung!**  
Diverse Wollenstoffe vom verflossenen Jahre — **nur schöne und solide Qualitäten** — werden zu **bedeutend reducirten Preisen** abgegeben, und bitten wir die P. T. Damenwelt, diese vortheilhafte Gelegenheit freundlichst benützen zu wollen. 1651  
Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Farbe von F. Wäste. — Schriften von Brendler & Markfrowsky, f. u. l. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steinmühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiey.





## Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. Jänner.

**Sonntag:** Suppe mit Hirnkübelchen, Austern, Salmi von Rebhühnern mit Pastetchen, Kapann mit französischem Salat, Früchtenjulz mit Windbäckerei.

**Montag:** Karfioluppe, Karlsbader Rindfleisch\*) mit Reis, Weinkoch.

**Dienstag:** Griesuppe, Rindfleisch mit Kapernsauce und gerösteten Kartoffeln, gebadene Kalbsbröschen mit Goldrüben und grünen Erbsen.

**Mittwoch:** Haidegrütze, Beefsteak mit Spiegeleiern, Blaukohl mit Kastanien in Butterschwamm.

**Donnerstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit Paradeisauce und Bandnudeln, Nespelstrudel.

**Freitag:** Suppe mit Leberpudding, Schill mit ausgekochten Kartoffeln und klarer Butter, Hirschrüben mit Johannisbeersauce, Kohrtrappen mit Oberschamun.

**Samstag:** Suppe mit Tirolerküdeln, Rindfleisch mit Spinat, Paprikahühner.

**Sonntag:** Risotto, holländische Eier,\*\*) Schweinschlagel mit warmem Krautsalat, Mandeltorte.

**Montag:** Kartoffelsuppe, Roastbeef à la jardinière (auf einer Unterlage von Reis oder Kartoffeln hoch aufgerichtet, von einem Kranze aus verschiedenen Gemüsen umgeben), ausgebackene, mit Mandeln gefüllte und dicht in Chocollade eingehüllte Pflaumen.

**Dienstag:** Fleckerlsuppe, Rindfleisch mit rothen Rüben und geröstetem Gries, gedämpfte Gaiskleeer mit Maccaroni.

**Mittwoch:** Nockerlsuppe, Nierenbraten mit Salat, Wespenester.

**Donnerstag:** Minesfra, Rindsfilets mit trüffeltem Kartoffelpurée,\*\*\*) Schinkenpastete.

**Freitag:** Beuschelsuppe, Sardinen, böhmischer Fisch mit Knödeln, Aprikosenkoch.

**Samstag:** Einlaufsuppe, Zunge mit Erbsenpurée, hadirte Rindsflöße mit grünen Fijolen (Conserven mit gebranntem Zucker, Essig und etwas Marmelade gedünstet).

**Sonntag:** Braune Suppe mit Consommée, Krebswürstchen, Hasenbraten mit Nespeltrenn, Kaffeekoch.

\*) **Karlsbader Rindfleisch.** Gut abgelegenes Fleisch vom Rücken wird trocken abgerieben, mit Salz bestreut und so breit geklopft, daß es zum Einrollen dienen kann. Dann füllt man es mit einer Mischung von Speck, gekochter Pöfelzunge, Zwiebel, Petersilie, Champignons, rollt es und bindet es mit Spagat. Hierauf werden die Rollen auf Speck, Schinken-schwarten, Wurzelwerk, Wasser und Fleischextract, gut bedeckt, gedünstet, öfters gewendet und mit einer Lösung von Fleischextract fleißig begossen, damit sie keine Rinde bekommen und saftig bleiben. Vor dem Anrichten wird die Sauce durchgeseiht; das Fleisch wird in gleiche Scheiben geschnitten.

\*\*) **Holländische Eier.** Acht hartgekochte Eier schneidet man der Länge nach durch, bäckt Schnittchen von einem ausgewässerten Haring und die Milch eines Karpfens aus dem Schmalz, bestreicht eine Schüssel mit Butter, gibt sechs Eßlöffel sauren Rahm hinein und schichtet die Eier mit dem

Ausgebakenen auf. Nachdem über das Gericht wieder so viel Rahm gegossen wurde, daß es bedeckt ist, bestreut man es mit geriebenem Parmesan und überbackt es im Rohr. Es wird in der mit einer Serviette umwundenen Backschüssel aufgetragen.

\*\*\*) **Trüffeltes Kartoffelpurée.** Das Purée wird teigartig aufgerichtet; die Trüffel werden in frisches Wasser gelegt und mit einem Bürschchen gereinigt, dann kocht man sie ungeschält in Rothwein, hackt sie und bestreut das Purée damit.

**Zugaben zum Thee** (auf Wunsch einer Abonnentin). Kleine Becken oder Laibchen aus ungezuckertem Brioche Teig werden in Hälften geschnitten, etwas ausgehöhlt und mit Ragout, Haché oder einem Abtrieb von Schinken, Eiern und Semmeln gefüllt, leicht überbacken und heiß serviert. — Geschälte Ripfel-Kartoffeln werden leicht gesalzen und auf einem mit Butter bestrichenen Blech gebacken. — Pumpernickel schneidet man dünn, bestreicht sie mit Butter und belegt sie mit Streifen von Käse. — Man läßt eine lange Salzstange baden, schneidet sie in Scheibchen, bestreicht dieselben mit Butter und belegt sie mit gehacktem Schinken, geriebenem Parmesan und Caviar. Diese drei verschiedenen Arten geben, symmetrisch angerichtet, eine hübsche Platte.

Anna Forster.

## Miscelle.

**Etwas von Blumen.** Rosen, Veilchen, Amaranthe waren schon im frühen Alterthum bekannte und beliebte Blumen und in Europa sind sie schon aus den frühesten Ueberlieferungen her bekannt. Anders ist es jedoch mit einigen anderen Zierblumen. Die Hyazinthe z. B. wurde 1596 aus dem Orient nach England eingeführt und hat sich seither durch Züchtung merkwürdig vermannigfaltigt. Ursprünglich war sie ein schmales Blümlin, das nur in einer Farbe, Roth vorhanden war. Aber ein Jahr später hatte man schon vier Varietäten erzielt und 1629 zählte man deren acht. Die Blumenmanie, die später sich äußerte, kam auch der Hyazinthenkultur zu Gute, denn im Jahre 1768 zählte man — wie Darwin mittheilt — nicht weniger als zweitausend Abarten. Allerdings nahm diese Fülle auch mit der sozusagen krankhaft aufgetretenen Blumenliebhaberei ab, denn im Jahre 1864 zählte der große Garten zu Haarlem — die cloffische Stätte der Blumistik — nur mehr 700 Abarten. Bemerkenswert sei auch, daß es damals so treffliche Kenner gab, daß es ihnen möglich war, jede einzelne Varietät schon nach der Zwiebel zu unterscheiden, die für ein gewöhnliches Menschenkind kaum ein besonderes Merkmal aufweist. Etwa ein Jahrhundert später wurde das Stiefmütterchen (Penée) eingeführt, dem aber erst seit Anfang unseres Jahrhunderts eine besondere Pflege zu Theil wird. Inzwischen aber weist dieses Blümlin schon heute einige hundert Varietäten auf. Die Tulpe kam 1559 aus dem Orient zu uns und wurde zuerst in Augsburg gezüchtet. Wie sie bald darauf Modeblume wurde, besonders in Holland, und welche ungeheuren Preise für manche Exemplare bezahlt wurden, braucht wohl nicht ausführlich erörtert zu werden, denn die Sache ist allbekannt und hat zu unzähligen Romanen, Erzählungen und anderen Schilderungen Anlaß geboten.

Der „Quinum-Wein Labarraque“, in seiner Art das einzige von der medicinischen Akademie in Paris genehmigte Präparat, ist ein gleichzeitig kräftiges und angenehmes Medicament, welches allen durch Alter, Krankheit, Ausschweifung oder Ueberarbeitung geschwächten Personen gut bekommt. Wir können mit Recht behaupten, daß der „Quinum-Wein“ von Labarraque das wirksamste und kräftigste aller bekannten tonischen Mittel ist.

Dr. Wahn, médecin principal des hôpitaux (Algier). In der Dosis eines Liqueurglases nach jeder Mahlzeit. 1512

Von dem vorzüglichsten Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des berühmten Alpenblüthen-Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

**Zuckerwaren** in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonniere. Expedition nach allen Gegenden. 1627  
Em. J. Koppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.

**Damen - Handarbeits - Specialitäten -**  
Geschäft **Ludwig Nowotny,**  
Wien, I., Freisingergasse 6 1447  
seit 1825 bestehend.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

## Scharf's Diamant-Imitationen

als einzig in der Welt anerkannt, Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.

K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.

Illustrirte Preisconrante gratis und franco 1734



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**

k. u. k. Hof-Lieferanten. 1463

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

„Zum goldenen Fassel“.

## L. Baumhackl & Cie. Wien

VI. Bez.,

Mariahilferstrasse 41.

Neuheiten in englischen, französischen, sowie inländischen Damen-Roben-Stoffen für die Winter-Saison soeben eingelangt.

Stoffmuster auf Verlangen.

Illustrirter Catalog franco.

Stets das Neueste in Confection für Damen.

1515



# WIENER MODE

